

Einzelpreis 250 Mark.

In Posen ohne Aufstellung monatlich 3500 M., mit Aufstellung ins Haus monatlich 1000 M., und monatlich 4000 M., durch die Post bezogen monatlich in Polen 4000 M.

Anzeigenpreise:
Die Tagespolen-Presse: 250 M. wochentlich. Die 4-spaltige Sonntagsbeilage: 1000 M. wochentlich. In lokalen Teilen 2500 M. wochentlich. Für die Korrespondenz: für nur an Sonn- und Feiertagen erscheinende Inserate 25% Aufschlag; für sonstige Anzeigen 50% Aufschlag; für die erste Seite werden keine Anzeigen angenommen. — Anzeigen werden nur nach vorheriger Vereinbarung gedruckt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 289

Freitag, den 8. Dezember 1922

5. Jahrgang.

Der Empfang.

Wenn die „europäischen“ Parteien genau so auf den Vorfall ihres Vaterlandes einzutreten wären, wie sie das in ihren Reden und Proklamationen, Zeitungen und Versammlungen erklären, dann hätten sie — so schreibt die „Deutsche Rundschau“ — den nationalen Minderheiten im polnischen Parlament einen freundlicheren Empfang bereitet.

Der Empfang in Warschau war äußerst kühl, ja, er war nicht einmal — anständig. Wir sehen von der Festpredigt des Generalsuperintendenten Bursche ab, die natürlich Danklosigkeiten nicht enthalten konnte, trotzdem gerade die polnische Gemeinde der bescheidenen Reuegenoten dem Gottesdienst in der runden evangelischen Kirche ferngeblieben waren. Wir wollen nur an den parlamentarischen Empfang erinnern.

Die Platzverteilung im Sejm war und ist ein offener Skandal. Man hat es dem Deutschen Klub verweigert, neben seinen Bekannten, den Ukrainern, Weißrussen und Juden auf dem linken Zentrum zu sitzen. Man hat ihn trotz bester Proteste an die äußerste rechte Seite des Hauses gedrückt, noch hinter die Nationaldemokraten, die allerdings von dieser Nachbarschaft wohl peinlich berührt waren, als bei der Begrüßung des Staatschefs auch aus der rechten Ecke Ovationen laut wurden. Die „verdammtsten Fremdlinge“, die angeblich den polnischen Staat inkubieren möchten, wurden besser, was der Würde des Staates in diesem feierlichen Augenblick ankam, als die edlen Ritter Korantys, die von sich selbst behaupten, daß sie die Elite ihrer Nation bilden. Noch einmal sei der Nationalen Arbeiterpartei, die sich in der Stadt Posen und in Posen der deutschen Stimmen gern bediente, der Dank dafür ausgesprochen, daß sie sich offiziell weigerte, neben den Deutschen zu sitzen. Sie hat unsere Forderung damit nur einer großen Gefahr gewarnt, denn der Deutsche legt im allgemeinen seinen Wert darauf, im schlechtesten Grunde zu stehen. So nehmen unsere Vertreter die Frage der verfallenen Konstitutionspartei, der polnischen Konfession, ein, die im alten Sejm die größten Minderheiten hatte und wohl darum spurlos von der Wildschau verschwinden mußte. Die Deutschen werden hoffentlich auch die Tradition des seligen Verfassungsklubs insofern aufnehmen, als sie wie dieser bei einer kleinen aber wichtigen Politik im Verein mit den anderen Minderheiten dazu hinstreben, das so oft genannte „Bündnis an der Wiege zu spielen. Aber diese Erinnerung ist sozusagen ein Trost, der nur in den Händen an sich begründet ist. Die polnischen Parteien haben mit bewusster Unfreundlichkeit die Parteien der Minderheiten bloß aneinandergerissen. Zum Glück nur äußerlich. Denn wenn auch im inneren Verhältnis manche Verschiedenheiten zwischen den verschiedenen Minderheiten bestehen, — so werden sie gerade durch derartige politische Scherz zusammengehalten. Die polnischen Parteien haben den Minderheitenblock geschaffen, sie werden ihn auch erhalten und befestigen — das ist der Grund des ersten Empfangs seiner Fraktionen.

Die Vorgänge bei den Marschallwahlen haben den Bestimmung unter uns noch weiter recht gegeben. Schon am ersten Tage des Parlamentes wollte man sich weigern, dem nationalen demokratischen Alterspräsidenten Brownford den jüngsten Abgeordneten, den Deutschen Jerzy (Joh), zur Seite zu stellen, angeblich weil er keine Erfahrung für die durch ihn bewirkte Vereidigung des Hauses besaß. Wenn für den Namensruf der Abgeordneten eine gewisse Erfahrung nötig wäre, hätte gewiß die Verfassung nicht gerade den jüngsten Abgeordneten für dieses Amt bestimmt. Es ist nicht abzusehen, warum das polnische Fränkchen, das gleichfalls wegen seiner Jugend Sekretärin war, deshalb „erfahren“ sein sollte, weil sie für die Rechtspartei kandidierte. Nun gut, diesmal wenigstens kann man — vielleicht unter dem Eindruck des Gottesdienstes — über die klare Bestimmung nicht hinweg, und der Deutsche konnte seines Amtes warten. Wir wollen gleichfalls anerkennen, daß bei der Konstituierung des Hauses zwei Abgeordnete der Minderheiten, der Deutsche Witka und der Weißrussische durch Klammern zu Sekretären bestellt wurden. Die Ukrainer, denen der zweite Platz eigentlich zuzukam, hatten zugunsten des Deutschen verzichtet.

Reinlich wurde das Verhalten der polnischen Parteien erst wieder bei den Marschallwahlen. Es war kein politisch geschickter Schritt, zum Sejmarschall von allen Minderheiten abgesehen Herrn Rajak auszuwählen, der als Feind der ukrainischen Minderheiten bekannt ist. Gerade die ukrainische

Frage muß angeht ihr Rückwirkung auf unsere internationale Politik ganz außerordentlich geschickt angefaßt werden. Was schadet es, daß die polnischen Ukrainer in ihrer Muttersprache dem polnischen Staat Treue geloben? Was sollte der Entschluß sein? Es wäre politisch klug gewesen, wenn man diesen Wunsch erfüllt hätte, der angesichts der Tatsache, daß ihre Vojewodschaft weder im Sejm, noch im Senat einen einzigen nationalen Abgeordneten durchzubringen vermochte, nicht einmal unberechtigt erscheint.

Bei der Wahl der Bismarckhülle im Senat und Sejm hatten die Juden mit Recht auf die Stärke ihrer Fraktion nach internationaler parlamentarischer Brauch das Anrecht auf einen dieser Plätze. Die Vertreter der nationalen Minderheiten beschwerten die Mehrheit — nicht etwa aus philantropischen Gründen — das offen erkennbare Recht nicht zu beugen. Was geschah? — Es wurde Bettelwahl beantragt und alle polnischen Parteien von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken erklärten sich gegen den Bismarckhülle der nationalen Minderheiten. Die Haltung der P. P. S. (der polnischen Sozialisten) sollte Männern wie Herrn Dr. Siedemann in die Augen fallen, der auf dem Bojer deutschen Sozialisten-Kongress von den beiden in den Sejm gewählten deutschen

Arbeitervertretern empfahl, sich der P. P. S. anzuschließen. Abgesehen davon, daß die polnischen Sozialisten ein derartiges Hospitanterverhältnis niemals eingehen würden, weiß ein auch nur einigermaßen politisch gebildeter Mensch schon längst, daß die Grundgesetze der sozialistischen Partei bei der P. P. S. schlecht aufgehoben sind.

Der Empfang der Minderheiten im Sejm, hinter dem soviel böser Wille und noch mehr politische Torheit verborgen liegt, gibt viel zu denken. Den Vorfall haben die Minoritäten, die sich enger zusammenschließen werden, lieber die kommenden Verhandlungen sei heute noch nichts gesagt. Und die Vertreter im Parlament werden nicht nur zu reden, sondern auch zu handeln müssen. Die polnischen Parteien wollen ihre offene Opposition. Wir warten sie vor der Verwirklichung dieses frommen Wunsches. Die Bestimmungen bei der Bildung von Präzident und Regierung sehen anders aus als die Bestimmungen, in denen sich Link und Rechte als zwei gleichstarke Blöcke gegenüberstellen. Dann hat die Stunde der nationalen Minderheiten geschlagen. Der sein Recht nicht freiwillig erhält — muß es sich erkämpfen, und es hat schon in vorher empfangen heftig behauptet, daß er beim Empfang unbillig war.

Der Streit um die Meerengen und Konstantinopel.

Die Verhandlungen in Lausanne.

Lausanne, 7. Dezember. (Nat.) In der gestrigen Vormittagssitzung, in der über die Meerengenfrage verhandelt wurde, erklärte Ismail Pascha, daß er auf den Entwurf der Verträge mit sich einverstanden sei, der die Verträge der Minderheiten eine Antwort geben werde. Es ist nicht zu erwarten, daß die eine eingehende Antwort vor und beschränkt sich auf eine Reihe gegen Lord Curzon gerichteter Bemerkungen. Er unterzog den Plan der Verbündeten einer scharfen Kritik und sagte Worte, die unabweislich eine Drohung gegen England enthielten.

Lausanne, 7. Dezember. (Nat.) In einer in der gestrigen Vormittagssitzung abgegebenen Erklärung wies Lord Curzon darauf hin, daß die freie Schifffahrt eine der grundlegendsten Bedingungen für die Entwicklung aller Beziehungen zwischen den Staaten und insbesondere auch für die Erhaltung des Friedens sei. Weiter machte er darauf aufmerksam, daß man sich in der Zeit vor dem Kriege bemühte, Schifffahrt für die Schifffahrt in der Meerenge anzuhängen, die ausschließlich politisch und militärischen Rücksichten entsprachen, die mehr die Interessen des gegebenen Augenblicks als das Allgemeininteresse unter dem Gesichtswinkel der Dauerhaftigkeit berücksichtigten. Frankreich wolle, daß die jedem Staat zustehende Freiheit mit den Interessen aller an der Küste des Schwarzen Meeres gelegenen Staaten in Einklang gebracht werden. Lord Curzon ferner der Hoffnung Ausdruck, daß die Belohnung und Mühsal, die den Entwurf der Verbündeten auszeichnet, bei allen Regierungen die nötige Anerkennung finden werde. Jede aus gelegentlichen Umständen hervorgehende Lösung der Meerengenfrage müßte, nach Ansicht Lord Curzons, aufgeschoben sein. Eine solche Lösung wäre die Entscheidung dieses Problems auf der Grundlage der Schließung der Meerengen. Die französische Delegation wird mit ganzer Kraft darauf hinarbeiten, daß die anderen Delegationen — besonders die türkische — tiefer an einer gerechten und dauerhaften Lösung dieser Frage interessiert sind, als dem Vorschlag der Alliierten anstehen.

Lausanne, 7. Dezember. (Nat.) In der heutigen Sitzung der Kommission für die Meerengenfrage legte Lord Curzon gleichzeitig mit seiner Antwort auf die Ausführungen Dichtschers den amerikanischen Kompromißplan vor, der dem Vorschlag der Alliierten Mächte beigefügt wurde. Die Vorschläge der Verbündeten ergänzen das frühere englische Programm durch bedeutende Konzessionen zugunsten der Türkei, denen eine einflussreiche Stellung in der internationalen Kommission, nämlich der Vorsitz in dieser Kommission, eingeräumt wird. Die Forderung der Entmilitarisierung der Meerengen wird von den Verbündeten weiterhin aufrecht erhalten. Die Einzelheiten werden heute nachmittag von den militärischen Sachverständigen der Alliierten unter Teilnahme des amerikanischen Vorgesetzten des Komitees diskutiert werden. Aus dem Verlauf der Sitzung geht hervor, daß die

Türken scheinbar gar Annahme der alliierten Vorschläge bereit seien, und damit, wie es scheint, von den Sowjets abgerückt sind.

Lausanne, 7. Dezember. (Nat.) Die Rechtskommission prüft gegenwärtig den Entwurf des Systems, der den Schatz Konstantinopels gemäß dem bekannten Plan der Verbündeten in der Meerengenfrage garantiert. Konstantinopel müßte einem System der Neutralisierung unterstellt werden, wodurch der Schutz Konstantinopels durch gegenseitige Verpflichtungen der Mächte internationalen Charakters sichergestellt wäre.

Faschismus und Kommunismus in Italien.

Ein Bericht Sinowjews aus dem Moskauer Kongress der dritten Internationale.

Moskau, 7. Dezember. (Nat.) Am 23. Tage des vierten Kongresses der Kommunistischen Internationale erhaltete Sinowjew Bericht über die Tätigkeit der dritten (kommunistischen) Internationale in Italien. Auf die Verhältnisse der italienischen Arbeiter zu sprechen kommend, führte Sinowjew fest, daß die Hauptaufgabe der kommunistischen Internationale in Italien die Niederhaltung der Reformisten in den Berufsverbänden sei, ferner die Vereinigung aller gesellschaftlichen Elemente und der Zusammenschluß der sozialistischen und kommunistischen Partei. Zum Schluß seiner Rede gab Sinowjew der Überzeugung Ausdruck, daß die Faschisten-Revolution sich nicht behaupten, sondern daß der endliche Sieg dem Proletariat zufallen werde. Darauf erhaltete Nadel Retter über die Lage in der Tschechoslowakei.

Im Dienstauftrag des Vorgesetzten in Moskau sagt gegenwärtig der vierte Kongress der dritten Internationale, der aus aller Herren Länder besteht, ist es auch Vertreter der kommunistischen Partei aus Amerika, England, Frankreich, Deutschland und Italien zur Stelle, zu denen sich amerikanische Regier., Japaner und Delegierte aus den kleineren Ländern Europas gesellen. Das Programm ist in den Hauptsprachen Europas gedruckt. In jedem der Sowjetstädte sind, wie im Kiew selbst, besondere Anstalten eingerichtet. Es sind hier schon Sprachengruppen mit Neben-Arbeitssekretären gebildet, deren jede dem Sowjetsekretariat untersteht. Durch diese Organisation ist es den Leitern des Kongresses ermöglicht, für alle auf dem Kongress gesprochenen 22 Sprachen zu sorgen, wobei für die Sprachen des mittleren und des fernen Ostens besondere Bearbeitungsstellen eingerichtet sind.

W sprawie wszelkich niedkładności przy dostarczaniu gazety należy zwracać się do miejscowego urzędu pocztowego.

Wien: am Ausnahme der nach Sonntag folgenden Tage: täglich früh. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrifaner Straße 88, Tel. 6-26

Wohlfühlkonto 60 889.

Bei Betriebsstörungen durch höhere Gewalt Arbeitsüberlegung oder Ausverkauft hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Bittere Wahrheiten.

In Nr. 286 des Mitteilungsblattes „Karl. Brown“ schreibt der neue Sejmabgeordnete Adam Uziński in einem Artikel folgende bemerkenswerte Sätze: Wir sprachen viel von Toleranz. Die Konstitution vom 17. März ist durchwegs von diesem edlen Geiste des Verständnisses und der Anerkennung der Rechte jedes Menschen auf seine Religion, seine Muttersprache, seine Kultur. Ohne diese Grundlagen hat der verfassunggebende Sejm die nichtpolnische Bevölkerung dazu zu berufen, über ihre eigenen Belange zu entscheiden und über die Gesetze mitzubestimmen. Warum wir uns nun aufrichtig: hat der Sejm das alles nur deshalb getan, um gleich zu Beginn diesen Völkern den Fuß auf den Hals zu setzen und zu erklären, daß Polen eher unter der Herrschaft der Reaktion sein könne, es aber belächelt nicht dulden könne, daß der nichtpolnische Bevölkerungsanteil am Staatsaufbau mitarbeite?

Der verfassunggebende Sejm hat seine Aufgabe nicht ganz gelöst. Er hat nämlich vergessen, etwas zu tun, daß die verschiedenen Völkern in Polen friedlich zusammenleben, er verstand es nicht, allen Bürgern unseres Staates seinen Schatz angedeihen zu lassen. Es hat sich gezeigt, daß auch bei uns nur diejenigen zu ihrem Rechte kommen, die in eigenen Angelegenheiten selber reden. Daher darf es niemanden wundern, wenn jetzt jene reden werden, die bisher nicht den Schutz fanden, der ihnen gebührt. Wir werden so manche bittere Erfahrung, so manches Leid zu hören bekommen. Wir werden es aushalten müssen mit Ruhe und Würde und Feind. Unter ist die Schuld. Da wir diesen Anlagen kein Gehör schenken, als sie von polnischen Abgeordneten um der Gerechtigkeit willen erhoben wurden, werden sie jetzt vorgebracht werden, und zwar nachdrücklicher von jenen, die es angeht und die oft Unrecht erlitten. Es wird das eine bittere Wille sein.

Den Parteifreunden des Herrn Uziński wird oft Gelegenheit geboten werden, das gut zu machen, was der verfassunggebende Sejm den Minderheiten gegenüber außer acht gelassen hat. Aber wird man diese Gelegenheiten wahrnehmen, und werden die bitteren Willen wirken?

Auch ein Präzidentenkandidat.

Der „Kurjer Poranny“ läßt sich unterm 5. h. Mts. aus Berlin melden: Unter dem Titel „Korantys als Schmeichelei“ berichtet der „Sozial-Anzeiger“ in seiner Dienstagsnummer folgendes:

„Der Korantys beauftragte seinen Schwager, in Berlin ein Auto für 20 000 M. Mark zu kaufen. Das Auto wurde gekauft und gemäß den Wünschen Korantys bemalte sich sein Schwager, das Auto über die deutsche-polnische Grenze zu schmuggeln. Nur dank der Aufmerksamkeit der deutschen Beamten gelang es, diesen Schmuggel zu verhindern. Das Auto des Herrn Korantys wurde an der deutschen Grenze beschlagnahmt.“

Der Korantys müßte — so bemerkt hierzu der „Kurjer Poranny“ — jetzt bestraft werden, ob er imstande sei, diese Meldung in Abrede zu stellen.

Polens Politik in Moskau.

Fürst Radziwiłł über die Rolle der Abhängigen in der Politik.

Aus Moskau wird gemeldet: Der Vorsitzende der polnischen Delegation für die jetzt in Moskau tagende Abrüstungskonferenz, Fürst Radziwiłł, empfing die Vertreter der Sowjetpresse, denen gegenüber er u. a. folgendes erklärte: Die polnische Delegation stimmt mit der Einstellung zur Moskauer Konferenz in der Hoffnung zu, daß das Resultat der Abrüstungskonferenz einen großen Fortschritt in der Festigung des Friedens in Europa bedeuten werde. Die polnische Delegation hat die Absicht, eine praktische Behandlung der auf dem Programm der Abrüstungskonferenz stehenden Fragen zu verfolgen, wobei sie sich auf die während der Verhandlungen des Völkerbundes in der Frage der Abrüstungsprojekte erworbenen reichen Erfahrungen stützen wird. Fürst Radziwiłł erklärte weiter, daß seiner Ansicht nach die Moskauer Konferenz alles machen sollte, was auf einen rein politischen Effekt abzielt, denn Europa habe schon Illusionen genug erlebt. Auf der Moskauer Abrüstungskonferenz soll nicht nur die Frage der Abrüstung, sondern eine ganze Reihe von politischen und technischen Angelegenheiten und besonders die Frage der Abhängigkeit von geregelten Handels- und Konsumbeziehungen zwischen Sowjetrußland und seinen Nachbarstaaten besprochen werden. Fürst

Zwischen den beiden Orchesterwerken spielt Herr Niczypalaw Graszowski das Klavierkonzert in G-dur von Beethoven. Aber diesen Passagen, wie ich, vor zwanzig Jahren als neunzehnjährigen Knaben hörte, der muß leibhaftig sagen, daß die Hoffnungen, die er damals erweckte, nicht in Erfüllung gegangen sind. Zweigenten Willens konnte ich in seiner Gestaltung des Beethoven'schen Konzerts keinen bedeutenderen Zug entdecken. Zehnmal, Ton und Auffassung waren auf ein gewöhnliches Durchschnittsniveau zurückgefallen.

Dr. D. Ch.

Auch „traditionelle Toleranz“.

Der Geschäftsführer der deutschen Schulgemeindeförderung ist folgende Klage mit der Bitte um Abhilfe ausgegangen:

Wir enden unterzeichneten Bandwirte der evangelischen Schulgemeindeförderung zu Tomaszowa, Gemeinde Rejowiec, Kreis Chelm, melden folgenden Vorfall:

Seit mehr als 60 Jahren besteht unsere deutsche Schule, die einst von unseren Vorfahren auf eigene Kosten gebaut worden ist. Im Jahre 1912 haben wir an Stelle des alten ein neues schönes Schulhaus gebaut, und in dem nicht nur unsere Kinder im Lesen und Schreiben unterrichtet wurden, sondern wo wir auch allsonntäglich zum Gottesdienst zusammenkamen. Die Erhaltung der Schule, wie auch des Kantor-Lehrers erfolgt aus eigenen Mitteln, ohne feilliche Hilfe von der Regierung. Zu unserer Schulgemeinde gehören sechs Bandwirte, welche ungefähr 50 Kinder in die Schule schicken. Im Juni d. J. kam zu uns der Schulinspektor aus Chelm und erzählte, daß unsere Kinder durchaus von einem qualifizierten Volksschullehrer unterrichtet werden müssen, damit sie besser die polnische Sprache erlernen, weil er aber jetzt keinen deutschen qualifizierten Lehrer habe, so wolle er einen polnischen Lehrer geben für die polnische Sprache und der hiesige Kantor dürfe nur deutsche Sprache und Religion erteilen. Damit waren wir einverstanden, nur verlangten wir (damit unser Schul- und Schulhaus nicht in polnische Hände fälle), daß für den polnischen Lehrer ein besonderes Schulzimmer in einem Privathause eingerichtet würde, wozu der Schulinspektor seine Einwilligung gab. Wir nahmen dann das Haus des 1915 nach Rußland vertriebenen Bandwirts Gottlieb Dorot und richteten es zur Schule ein. Mäntel und Schulisch bekamen wir vom Schulaufsichtsrat aus Rejowiec. Alles schien in bester Ordnung zu sein. Der Unterricht sollte eben beginnen, da kamen die Kinder des in Rußland vertriebenen Gottlieb Dorot zurück. Natürlich war es jetzt mit der Schule vorbei, weil sie die Zimmer selbst brauchten. Unterdessen kamen auch die Sommerferien, und der Lehrer fuhr weg. Es blieb alles beim alten.

Am 18. Oktober und 7. Nov. d. J. kam wieder der Schulinspektor samt dem Schulaufsichtsrat, welches Amt der polnische Geistliche aus Rejowiec bekleidet, und verlangten, daß wir unser Schulhaus zur polnischen Volksschule hergeben sollten. Wir Gemeindeglieder unserer deutschen Schulgemeinde konnten darauf nicht eingehen, weil wir unser Schulhaus durchaus zu eigenen religiösen Zwecken brauchen. Es werden bei uns außer den sonntäglichen Gottesdiensten noch religiöse Versammlungen, dreimal wöchentlich für alle, zweimal für die Jugend, abgehalten, wozu wir das Schulzimmer benutzen. Wir baten deshalb den Herrn Schulinspektor, er möge uns erlauben, die polnische Schule in einem Privathause unterzubringen, welches wir selbst für unser Geld gemietet hatten. Nach vielem Bitten willigte der Herr Schulinspektor zwar ein, verlangte aber, daß es das Haus erst instand gesetzt werde. Sein polnischer Lehrer dürfe nur ein paar Tage vormittags von 8-12 Uhr in unserer deutschen Schule unterrichten. Hierin sagten wir nicht ja, protestierten aber auch nicht. Am folgenden Tage, am 8. November, kam der polnische Lehrer in unsere deutsche Schule, brachte eine Bandkarte, einige Antikunstabilder, welches er ohne weiteres an die Wände nagelte, stellte unsere Schulbänke noch sehr im Geschmeck und begann den Unterricht. Wir brachten unterdessen das vor uns gemietete Haus in Ordnung. Am Sonntag, den 11. November, fuhr der polnische Lehrer, welcher wir im Juni vom Schulaufsichtsrat bekommen und

bisher anbenutzt im Hause des Gottlieb Dorot stehen hatten, in die neu eingerichtete Schule, damit am Montag, den 13. November, der Unterricht dort stattfinden könne. Die Kinder versammelten sich auch dort zum Unterricht. Der polnische Lehrer, dem es in der deutschen Schule besser gefallen hatte als im Privathause, entließ die Kinder und fuhr zum Schulinspektor. Man sah mir erst klar, um was es sich handelte, nämlich um unser deutsches Schulhaus, und wir beschloßen einstimmig, es nicht abzugeben. Im Beisein der ganzen Gemeinde wurde (auf der Veranlassung des Ortskantor), das Schulhaus geschlossen und die Schlüssel dem Schulvorsteher Gustav Mankit zur Verwahrung übergeben. Am 15. November kam dann wieder der Schulinspektor mit dem Schulaufsichtsrat, brachten einen Polisten mit und forderten die Öffnung unseres deutschen Schulhauses. Einstimmig wurde ihm von allen anwesenden Mitglieðern erwidert, daß wir unser Schulhaus nicht zur polnischen Volksschule abgeben, sondern ein Haus dazu gemietet haben. Da fuhren sie fort.

Am folgenden Tage, den 16. November, kurz vor Abend kamen zwei Polisten aus Rejowiec, der polnische Lehrer Stefan Mossakowski und ein hiesiger polnischer Bandwirt Stanislaw Buszowski und brachten die Tür auf, ohne Wissen des Dorfschulzen und des Schulvorstehers, welche nicht zu Hause waren, weil gerade Markttag war. Nun wurden die Staatsbänke in unsere Schule gestellt. Voller Freude darüber rief der polnische Lehrer aus: „Bis heute war es eure Schule, nun nun an ober meine. Ohne meinen Willen darf hier nichts geschehen.“

Somit die Beschlüsse. Daraus sieht man klar, daß es den Schulaufsichtsräten, an deren Spitze gewöhnlich katholische Geistliche stehen, vor allen Dingen darum geht, daß die evangelischen Bandwirte beschlagnahmt und vernichtet werden. Das ist nicht nur ein Kampf mit der deutschen Schule allein, sondern es sind jesuitische Methoden des Kampfes mit dem Protestantismus. Unsere Abgeordneten haben sofort bei den maßgebenden Behörden am Orte Schritte unternommen, damit diese brutale Vergrößerung des Eigentumsrechtes und Verletzung der religiösen Gefühle der Lutheraner entsprechend bestraft und das Verbot geräumt werde. Sollte dies aber wider Erwarten in Kürze nicht geschehen, so werden weitere Schritte folgen. Unsere evangelische Geistlichkeit in Warschau sollte es aber einsehen, daß sie, anstatt unsere Abgeordneten zu schmähen und sie zu beleidigen, mit denselben gemeinsam unsere Kantorate und Privathäuser verbleiben müßte.

An unsere Lehrer!

Alle deutschen Lehrer, die noch Mitglieder des polnischen Lehrerverbandes, Związek P. N. S. P. sind, wollen auf § 8, VI. Teil, Punkt 2, der neuen Satzungen achtgeben und ihn getreulich befolgen.

Nur und deutlich ist es dort allen Lehrern nichtpolnischer Nationalität unterstellt, Mitglied des Verbandes zu sein. Wer den „Głos Nauczycielski“ Nr. 3 vom 15. Februar 1922 ansehen hat, der ist schon und hat den „Związek“ verlassen, doch viele Lehrer, die es nicht bemerken und bis heute noch im „Związek“ verbleiben, wollen diesen Punkt beachten und befolgen. Die neuen Satzungen sind bereits gedruckt erschienen, und besonderes Gewicht wird von der polnischen Lehrerschaft diesem Punkt beigemessen.

Man verlangt, die deutschen Lehrer sollen dem Deutschtum schriftlich entsagen, damit sie weiter im „Związek“ verbleiben dürfen.

Jetzt bricht es: „In wessen Brust ein deutsches Herz schlägt, der verläßt den „Związek“, wenn der „Związek“ lieber ist als sein Deutschtum, der verleugne es offen!“

Die Farbe muß herans!

Wie soll der Kampf gegen die Verwahrlosung aussehen?

Von Dr. Alfred Adler.

Die Frage dürfte den meisten Mitkämpfern überraschend kommen. Man wird antworten: an allen Punkten! Überall, wo sie sich zeigt! Mit allen Mitteln unter Heranziehung aller Hilfsquellen! Mit Hilfe der Eltern, der Lehrer, der Fürsorger und der staatlichen Gewalten! Im Angriff gegen die gefunkene Lebenshaltung gewisser Bevölkerungsschichten und mittelst Hebung ihres moralischen Niveaus!

Die Erfüllung aller dieser Forderungen ist ja seit längerer Zeit angebahnt. Den Eltern obliegt die Pflicht der Fürsorge als selbstverständliche Aufgabe. Die Schule wacht nicht nur über die Fortschritte des Wissens, sondern auch über den Stand des Fleißes und der Sitten. Mit Strafen und Strafandrohung bemühen sich die staatlichen Instanzen, die Jugendgerichte erweitern ihren Apparat, schaffen eine bessere Fürsorge und mildern die rauen Maßnahmen der Besserungshäuser. Eine Anzahl von privaten und öffentlichen Vereinen sind unausgesetzt im Dienste dieser Aufgaben tätig.

Rechnen wir noch die zahlreichen Erziehungs-Einrichtungen hinzu, die nicht die Öffentlichkeit, nur die Familie betreffen, bis hoch zum Geheimgesetz ins reifere Alter kommt und der Gesellschaft zur Last fällt, als Verbrecher, Spieler, Trinker, als Ausreißer oder als Nervöser, hinzu auch noch die kaum geminderte Zahl der Rückfälligen und die stets neu nachwachsenden Verwahrlosten, so dürfte die Frage schon berechtigter erscheinen, an welcher Stelle der Angriff gegen die Verwahrlosung verstärkt werden muß.

Die Eltern besser heranzuziehen, wäre eine dankbare, aber unergiebige Aufgabe. Der Mangel an Zeit und die Summe ihrer Vorurteile kämen immer wieder in die Quere.

Die Rechtspflege, Jugendgerichte, Fürsorge und Besserungsanstalten kommen immer erst nach geschehenem Unglück.

Bleibt nur die Schule übrig. In ihrem heutigen Bestand ist sie machtlos im Kampf gegen die Verwahrlosung. Sie kann die schlechten Einflüsse des Hauses und der Straße nicht bannen. Die Machtmittel der Schule erschöpfen sich in Strafen, schlechten Noten, Züchtigung der hilflosen Eltern und Ausschließung im Falle ausgereifter, bekanntgewordener Missetaten. Korpsgeist der Klasse und listige Verschleierung hindern oft die Entdeckung von Vergehen. Die Berührung des Lehrers mit seinen Schülern ist meist eine wenig innige, und wenn er noch so scharfsichtig die Fehler sieht, die Ursachen bleiben ihm verborgen.

Es ist aber leicht zu verstehen, daß die Schule die einzige Instanz wäre, die die Einwirkung hätte, der Verwahrlosung Einhalt zu gebieten. Freilich nicht in ihrer jetzigen Gestalt.

Sie verfügt über eine Unzahl von Menschen, die den Fragen der Erziehung näher stehen als jeder andere Stand und der weiteren Ausbildung am leichtesten zugänglich wären. Endlich liegt es im ureigensten Interesse der Schule, wenn sie ihrer

Aufgabe genügen soll, Bildungs- und Erziehungsstätte zu sein. Ihre Erfolge in der Erziehung zu Millionen und Mitarbeitern nicht durch umschlingende Verwahrlosung beeinträchtigen zu lassen.

Dazu kommt aber noch ein Umstand, der jedem Wissenden einen Entschluß in dieser Frage aufzwingt. Die Verwahrlosung beginnt bei Mißerfolgen in der Schule!

Diese auffällige Tatsache wird in ihrer Bedeutung bis heute vollkommen verkannt. Man hält es wohl für gleichbedeutend, daß ein Kind einerseits verwahrlost, andererseits die Aufgaben der Schule vernachlässigt, und man geht stillschweigend darüber hinweg wie über eine Selbstverständlichkeit, daß misratene Kinder der Schule ausweichen.

Wie aber wäre der Eindruck, wenn sich herausstellte, daß Kinder verwahrlosten, weil sie vor ihren Aufgaben Reißaus nehmen?

Und in der Tat bietet sich dem tieferen Einblick dieses und nur dieses Bild.

Die Aufgabe der Schule wäre demnach, darauf zu achten, daß die Kinder vor den vorliegenden Forderungen nicht zurückweichen. Schon das ist eine Aufgabe, die zu ihrer Lösung ein volles individual-psychologisches Verständnis erfordert. Denn die Ausbeugung des Kindes müßte, um glatt und ohne große Mühe erledigt zu werden, gleich im Anfang erkannt und künftgerecht behandelt werden. Mit schlechten Noten und Strafen kommt man diesem Typus von Kindern nicht bei, der zur Verwahrlosung neigt.

Läßt sich aber dieser Typus frühzeitig feststellen? Und wenn dies der Fall ist, gibt es Zeichen und Ausdrucksbewegungen, an denen man ihn erkennt?

Es handelt sich um eine große Zahl von Kindern, deren erste Kindheit sich in einer ungeduldeten Situation abspielte. Durch den Druck der Umgebung, auch in Form von Verzeitelung, wird ihr Geltungsstreben hochgradig gereizt, so daß sie mit Ungehörigkeit und innerem Zagen vor den Aufgaben ihres kleinen Lebens stehen. Sie brechen zusammen, werden faul und indolent, wenn sie Schwierigkeiten begegnen, suchen nach Ausflüchten oder werden menschenfeind und schüchtern. Immer sehen sie das Weltbild düster und pessimistisch, finden schwer den Zugang zu Kameraden und Erwachsenen, sind immer im Kampf mit ihrer Umgebung, der oft launisch und im Verborgenen vor sich geht, denken immer nur an sich und nicht an die anderen und sind von einem andauernden Gefühl der Feindseligkeit erfüllt, das sie auch bei den anderen voraussehen. Ihre Empfindlichkeit, oft der Wahrnehmung anderer entgegen, ist immer auf die Spitze geritten. Ihre Sehnsucht geht nach Befriedigung einer durchaus unstillbaren Eitelkeit, ein meist unlösbares Problem, das sie zwingt, die normalen Wege zu meiden. Treten ihnen Schwierigkeiten entgegen, wie sie die Schule regelmäßig bietet, so kommt es zur Ausbeugung. Unter ihnen gibt es viele, die sich so im Besitze einer freilebenden Aktivität finden. Von ihrer Eitelkeit getrieben, wachen sie sich auf die

Bestellen Sie ein Inserat
für unsere

**Weihnachts-
u. Neujahrs-
Nummer. Erhöhte Auflage.**

Liegt volle 3 Tage auf!!!

Jung-Polens Kunden.

Von Dr. G. von Behrens.

Wobes praw wiatalem rządzącym wszechświatem Nikt ujął nie może z tych wpływów przekleństwa: Każdemu w dziale czegoś winy przypada, Nawet za cudze zbrodnie i szaleństwa; Bo każdy nosi w duszy swojej, na dzie, Odpowiedzialność wspólną człowieczeństwa“.

(Ad Asnyk)

Nun haben wir einen neuen Senat und einen neuen Sejm, und vielleicht, vielleicht wird es nur mehr in Polen besser werden. Es ist daher von Interesse, Umfragen zu halten, wie es um unsere Heimat bestellt ist, um sich die Frage zu stellen, wo wir Deutschen die Hand ausstrecken sollen, damit Polen endlich gesunde.

Die erste Frage, welche ein besonnener Volkswirtschaftler sich in dieser Lage stellt, heißt: Stellen wir staatswirtschaftlich oder finlen wir?

Beantwortlich besteht die Summe des Reichtums eines Landes aus zwei positiven Größen: 1. aus dem im Lande aufzuhäufenden Resultat der Arbeit verschiedener Kräfte und Generationen und 2. aus der gegenwärtig von der Bevölkerung geleisteten produktiven Arbeit, welche nicht nur zur Deckung der jeweiligen Bedürfnisse ausreicht, sondern auch das weitere Anhäufen nationaler Vermögen zu fördern hat. Wenn wir vergleichen können, daß der Reichtum der staatswirtschaftlichen Reichtümer oder der Reichtümer Staaten von Rußland im Vergleich betrachtet ist, derjenige der russischen Kommunisten oder Deutschlands dagegen sich verringert.

so wissen wir, daß im zweiten Falle der Verbrauch des vorhandenen Nationalvermögens nicht nur mit der Kollektivität nicht Schritt hält, sondern ihn sogar übersteigt. Im ersten Falle dagegen die Leistungen der Nation größer sind als ihre Ausgaben. Wie ist es also in diesen beiden Hinsichten mit den 27 000 000 polnischer Bürger bestellt?

Wir wollen die wichtigsten Zweige unserer Volkswirtschaft Punkt für Punkt durchgehen:

1. Die Landwirtschaft ist sehr gelitten und wir sehen auf diesem wichtigen Gebiete keinen Zuwachs des Nationalvermögens, da unsere vom Sejm eingeführte „Agrarreform“ und das „Egalitätsgesetz“ für die Marken höchst ungünstig zu fällen und in den meisten Fällen auch den Ruin von tausenden unländlich noch klüßlichen Landwirten zur Folge hatten. In welchem traurigen Zustand wurden doch die 248 russischen Majoratsbesitzer Kongresspolens eingelassen Güter von den Beamten des Ministeriums Ministeriums veräußert! Wie traurig steht es in den Dörfern von deutschen Wirtschaften Polens und Rumänens aus, die jetzt von agrarischen Anwohner (man auch russischer Abwanderung) „bewirtschaftet“ werden! Wie sieht es auf den polenverlassenen, der „Kriegscolonisation“ preisgegebenen ehemaligen russischen Gütern in den Dörfern aus! Und dann die ewige Furcht der neuen „Wirtse“... Wer sollte da an Kapitalanweisungen und an Meliorationen denken? Gehen muß man dazu nötige Mittel beschaffen, und zweitens auch die Sicherheit haben, daß die Früchte der Arbeit und

die Zinsen von Kapital auch wirklich dem heiligen Besitzer oder wenigstens seinen Nachkommen zugute kommen werden. Diese Sicherheit besitzt weder der polnische Landwirt in Rußland, wo jede Nacht die Böse den Himmel röhrt, noch der Kolonist an der Grenze des Rußlands Sowjetlandes, noch der „Obywatel ziemski“ in Zentralpolen, der sein Eigentum infolge der neuen Parzellierungsgesetze jeden Tag zu verlieren fürchtet. Nationale und lokale Verarmtheit in politischer Beziehung ruinieren dieses Gebiet unseres Reichums und ruinieren es uns alle mit. Zerfallender Sozialismus der Sowjetunion einerseits und irrationale Doktrinen der Weltgeist der roten Zeichen sind es, die uns ruinieren.

2. In der Industrie ein ähnliches Bild. Sie erzeugt heute kaum größere Kapazitäten mehr, um sich wenigstens auf der früheren Höhe ihrer Leistungsfähigkeit zu erhalten. Der letzte Geld für Industrieanlagen, für Umbauten, für Anschaffung konstanter fähiger Maschinen und die Amortisation des früher an gelegten Kapitals? Ist eine einzige Wüste der industriellen Arbeit in der ihrem wirklichen Selbstwerte entsprechenden Höhe verfallen? Welchem Fabrikanten stehen heute freie Summen zur Verfügung, um einer Krise oder sonstigem Mangel die Eltern bieten zu können? Haben wir doch seit 1921-22 eine finanzielle Verarmung, welche die Anhäufung von größeren Kapazitäten zum faktischen Selbstmord gestaltet. Wir sind eben sehr „proletarisch“. Eine Anzahl, welche heute abbrennt, ist in der Regel für immer

sowohl für den Arbeiter als auch für die hundert seiner Arbeiter verloren, da doch die Versicherungs- umme kaum 1/10 des erforderlichen Kapitals für den Wiederaufbau ausmacht; höher seine Lage zu verbessern gleicht einem Unfuss, da dann die Versicherungsprämie das Anlagekapital übersteigen würde... Unsere Industrie ist im Verfall, keineswegs im Aufstiege begriffen. Also auch nicht auf diesem wirtschaftlichen Gebiete können wir ein Wachstum von Polens nationalem Reichtum suchen...

3. Die Banktätigkeit weist ein noch traurigeres Bild auf. Ganze Hunderte von Banken zerfallen alljährlich und die wirtlichen Nutzenden erleben das schändlich wachsende Manos an Rechnungen und an Arbeitskräften, an Weizen, Getreide und so weiter. Wie B. Drzewiecki, der Bürgermeister Warschaws, berechnet hat („Kurjer Warszawski“ Nr. 209) wären allein für die oberflächliche Ausbesserung der im Verfall begriffenen Wirtshäuser in den Städten Polens nicht weniger als 250 Milliarden Mark nötig. Von Neubauten dürfen wir vorläufig gar nicht träumen. Also gehen wir buchstäblich dem „Ruin“ entgegen.

Wo ist also eine bloße Hoffnung vorhanden, daß dieser Verlust am Nationalvermögen Polens einmal geb. werden kann? Wir gehen also auch auf diesem Gebiete dem Abgrunde entgegen. Dafür haben wir aber seit einigen Jahren ein sehr „liberales“ Ministerium, an dem keine politische Partei zu rütteln wagt, um nur ja nicht ihre Wähler zu kränken. So kann es noch so

Wende der Verwirklichung, immer in gleichbleibender Distanz zu ihren wirklichen Aufgaben.
Man wird nun verstehen, wie aus all den genannten Gründen und Zusammenhängen in unserer Kultur der Schule die Aufgabe zufällt, Schäden der Familien- und Lebenserziehung auszumerken, insbesondere aber sie nicht zur Vollendung zu bringen. Mit dieser Feststellung ist die Bedeutung der Individualpsychologie für die Lehrerbildung unabweisbar dargelegt, gleichzeitig mit der unausweichlichen Verpflichtung der Schule, im Kampf gegen die Verwirklichung an den richtigen Platz zu rücken.

Aus dem Reiche.

Großes Eisenbahnunglück. In einem der letzten Abende fuhr auf dem hiesigen Bahnhof der aus Italien kommende Personenzug auf einen Güterzug. Dem Vernehmen nach sollen Opfer zu beklagen sein.

Diebstahl. Ein hoppelter Raubmord. Raum haben sich die Gerichte über die vor zwei Wochen verübte ruchlose Mordtat in Gerdin beunruhigt und bevor man den hiesigen Mörder habhaft geworden, ist bereits über eine noch grausamere Mordtat zu melden, wobei dieses Mal ein altes Ehepaar in Dirschauerwiesen, welches dort in ziemlich dürftigen Verhältnissen seinen Lebensabend in bescheidenem Gebüde, einem hiesigen Arbeiterhaus am Opfer gefallen ist. Dort wohnte der frühere Besitzer Ferdinand Dirsch mit seiner Ehefrau im 73. Lebensjahre, ernährte sich heute nur noch mit seiner Frau kümmerlich durch gelegentliche kleine Hilfsleistungen bei benachbarten Besitzern und von den geringen Erträgen seines Viehstalles. Beide sind auf grausamste Art ermordet worden. Augenblicklich liegt Raubmord vor.

— Eine neue Missetat im D-Ruge. Bei einem Diebstahl. Zwei Mädchen im Alter von 11 u. 12 Jahren namens Sofia und Angelika Vorposten waren bisher bei ihren Eltern in Klein-Plen untergebracht, während die Eltern in Detroit in Amerika wohnten. Nachdem sich die Eltern nur dort jenseits des großen Teiches eine bessere Position geschaffen hatten, versuchten sie auch ihre beiden Töchter zu sich zu nehmen. Gleichfalls ein amerikanischer Name: Turel wurde beantragt, die Kinder auf seiner Reise nach Amerika mitzunehmen. Das Geld zur Reise kostete auch zu den sonstigen Kosten, insgesamt 95 Dollar, sollen ihm auch bei den Großeltern ansehnlich worden sein, er soll auch in Wisconsin 2 Schiffsarten für seine Mädchen gekauft und bezahlt haben. Danach waren nur noch 15 Dollar für die Kinder verblieben. So ist es nicht zu verwundern, dass die beiden Mädchen die Nachricht ein, dass aus dem hier fahrenden aus Wisconsin eintrifft, den Zug auf der Strecke bei Detroit ein Mädchen herausgeworfen das mit schweren Verletzungen dort aufgefunden worden sei. Die Kriminalpolizei fand sich beim Entdecken des Zuges auf dem Bahnhof ein mit fliegender, dass es sich um eines der beiden Mädchen, der älteren Angelika, handelte. Turel und noch einer seiner Begleiter wurden daraufhin festgenommen und gleichfalls wurde auch die jüngere Schwester Sofia in Schutzhaft genommen. Es wird angenommen, dass Turel das Mädchen aus dem Zuge gestohlet hat, um sich dadurch der 15 Dollar zu bemächtigen. Er selbst behauptet, dass die Angelika während der Fahrt aus dem Zuge gefallen und das Geld bei sich gehabt habe, während die Schwester wiederum an- gibt, dass Turel das Geld bei sich behalten habe. Nachdem im Laufe des Nachmittags bei der Kriminalpolizei die Nachricht eintraf, dass das auf der Strecke aufgefundene Mädchen sich in einem Krankenhaus in Chicago befindet und teilweise verheiratet sei, wurde Turel mit seinem Begleiter und der Schwester unter polizeilicher Begleitung nach Schweiz überführt.

Neue Schriften.

Das Eigenheim des Bürgers. Ein Führer zum Eigenhaus auf eigener Scholle für die Mittelschichtskreise. Mit 360 Ansichten, Grundrissen und Interieurs der Hausbeispiele für einfache wie verfeinerte Ansprüche, nebst 10 Kunstbeispielen. Im Auftrage der Gesellschaft für Heimkultur e. V. herausgegeben von Dr. Walter H. Dammann und Emil J. Richtig. Sechste verbesserte und erweiterte Auflage. Preis schön eingebunden M. 4.50 (Porto 60 Pfg.) für Mitglieder der Heimkultur kostenlos. Heimkultur-Verlagsgesellschaft m. b. H., Wiesbaden.

Es geht ein frischer Zug durch das deutsche Volk. Man bekennt sich wieder auf seine wertvollsten Güter — das Eigenheim auf eigener Scholle, das mit dem Begriff des „freien Mannes“ stets eng verknüpft war. Sein Haus — sein Heil — gilt schon dem alten Germanen als das höchste Gut neben der Freiheit und die Geschichte lehrt es, wie der Kampf um dieses höchste Gut zu größten Volkserhebungen geführt hat, dass Gesinnung und Gesittung im Eigenhause stets die beste Pflegestätte fanden und das Massenmordhaus die innerste Ursache der vielen kulturellen Schäden unserer Zeit ist.

Darum soll jeder Bürger wieder sein Haus auf eigener Scholle erhalten und die Pflicht des Staates ist es, ihm die Wege hierzu zu ebnen. Er tut es auch schon vielfach. Der rechte Wegweiser zum Eigenheim aber ist das vorliegende Buch, dessen Text ganz vorzüglich, die Abbildungen musterhafte Hausbeispiele erster Künstler sind. Die beigelegten Kostenangaben beweisen, dass man bei vernünftiger Auswahl des Bauplatzes und richtiger Einteilung des Grundes zu einem eigenen Haus errichten kann, ohne besonders begünstigt zu sein, der Text dieses Bauratgebers und die Hausbeispiele zeigen es. Es ist für die interessierten Kreise ein wirklich zuverlässiges und brauchbares und außerordentlich wohlfeiles Buch, das sicher viele neue Freunde finden wird. Wichtig ist es auch zu wissen, dass man in der neuen Lehramtsprüfungsausschüsse der Heimkultur Eigenhäuser bei gleicher Festigkeit leicht 40 Prozent billiger herstellen kann als im Ziegelmauerwerk. Der Heimkulturverlag versendet eine Schrift hierüber für M. 6.—

Rheinische Besatzungsnot. Auf Grund der Denkschriften des Reichsfinanzministeriums dargestellt von Dr. Wolfgang Scheidewin. Mit einem Vorwort von Dr. Arthur von Gwinner. nebst 5 Karten und graphischen Darstellungen. 48 Seiten. Potsdam 1922, Verlag Rheinischer Beobachter (Edmund Stein).

Die außerordentlich überflüssige Schrift gibt ein umfangreiches Bild der ungeheuerlichen Besatzungskosten, die dem deutschen Rheinland auferlegt sind. Der Wert der in den Rheinlanden aufgestellten durch ein eindringliches Vorwort des früheren Direktors der Deutschen Bank, Dr. Arthur von Gwinner, erhöht, somit durch die sehr wirkungsvollen graphischen Darstellungen, die der Schrift beigegeben sind. Besonders wertvoll erscheint es uns, dass neben den Gefahren des Besatzungsdruckes auch auf die Folgen einer politischen Vergewaltigung hingewiesen ist, um die sich die französische Machtpolitik in jüngster Zeit so nachdrücklich bemüht. Kein unbefangener Leser dieser ausgezeichneten Schrift über rheinische Besatzungsnot wird sich dem Eindruck entziehen können, dass die Besatzung Deutschlands durch die fremde Besatzung bald ein Ende finden muss. Aber eine Erlösung der besetzten Gebiete von den Lasten des Militarismus darf — das hebt Dr. Scheidewin mit berechtigtem Nachdruck hervor — nicht auf Kosten ihrer politischen Hörigkeit erfolgen. Wer die Tatsachen dieser Schrift sich zu eigen gemacht hat, der wird sehr wohl wünschen, dass der Besatzungswahnsinn am deutschen Rhein endlich sein Ende findet.

Verordnung über den Vermögenszuwachssteuergesetz für das Deutsche Reich vom 8. April 1922. Mit einem Anhang, enthaltend das Zwangsangelegengesetz. Ergänzungsband mit

kurzen Anmerkungen und ausführlichem Sachregister. Reichs-Universitätsbibliothek Nr. 6346. Ein für die hier ansässigen Reichsdeutschen sehr wichtiges Büchlein.

Die Witwe von Nivvaag. Roman von Gertrud Lenz. Leipzig, Verlag von Ernst Keil's Nachfolger (August Scherl) G. m. b. H. In Halbleinen gebunden. Grundpreis M. 4.50

Die Frau von vierzig Jahren, kaum verwitwet... auf vielfach wechselnden Liebespfaden... Sicher ein dichterischer Vorwurf, dessen Behandlung viel Feingefühl erfordert, soll die Erzählung nicht auf dem Grenzgebiete oder gar jenseits der guten Belletristik stehen. Gertrud Lenz hat diese Klippe meisterhaft vermieden. Es ist ihr gelungen, ein Kunstwerk der erzählenden Literatur zu schaffen, das erfüllt ist von glänzendem Humor, von feiner Ironie und tiefem Verständnis für menschliche Schwächen. Ein Schauspiel eröffnet sich mit tausend wechselnden Szenen einer sich von selbst ergebenden und nie versagenden Situationskomik. Man möchte sagen, dass dieses lustige und frivole Spiel mit Herzen und Sinnen, wie es hier dem Leben abgelauscht, in dichterischer Verklärung erscheint, beinahe des ethischen Momentes entbehre. Der Schluss des Buches zeigt aber, dass diese heitere Szenerie durchaus nicht des tiefsten Hintergrundes ermangelt. Die Geschichte spielt in einer schwedischen Kleinstadt, deren Eigenart durch eine Fülle von gutgezeichneten Charakteren und Typen scharf hervortritt.

Der Altensinn. Humoresken von Ludwig Eberhard. Leipzig, Verlag von Ernst Keil's Nachfolger (August Scherl) G. m. b. H. Leicht kart. mit farbigem Umschlag von Fodor. Grundpreis M. 1.50.

Das Kunststück, aus einem scheinbar trockenen und unfruchtbaren Boden eine kleine, beachtenswerte Ernte hervorzuzaubern, ist dem Verfasser in glänzender Weise gelungen. Er hat eine größere Anzahl höchst spassiger Skizzen aus dem Aktienmaterial der deutschen Kleinstadt und Gerichte gesammelt und in diesem Bände zu einem Ganzen vereinigt. Es ist erstaunlich, was da alles an unfreiwilligem Humor zu Tage kommt. genug, die Menschen von Herzen lachen zu lassen.

Es hat einer an den Schalter geklopft! Humoresken von Maria Broschauer.

Ich diktiere meiner Frau. Humoresken von Maria Broschauer. Leipzig, Verlag von Ernst Keil's Nachfolger (August Scherl) G. m. b. H. Leicht kart. mit farbigem Umschlag von Fodor. Grundpreis M. 1.50.

In Maria Broschauer, dem bekannten Mitarbeiter der „Lützischen Blätter“, ist eine ganz eigenartige Begabung für Humor, Satire und Witzutage zu erkennen. Mehr er auch die Genialität seiner kürzeren und längeren heiteren Skizzen und Erzählungen nehmen mag, überall findet er die nur ihm eigene prägnante Art der Darstellung und überall die „Pointe“, die das Joch mit unfehlbarer Wirkung leicht erfüllt. Die Geschichten eignen sich vorzüglich zur Lesart für das Bett und auf der Reise, aber auch zum Vorlesen im Familienkreise und zum Vortrag in der Gesellschaft und Öffentlichkeit. Jeder hat langentsehnte Umschlagbilder für die Hände gezeichnet.

Deutsche Schulleitung in Polen. Herausgegeben vom Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen. Nr. 5. 3. Jahrgang. Verlag W. Johannes Buchhandlung, Inhaber Karl Grobkurh, Bromberg.

Nowe Drogi. 2. Jahrgang. Nr. 49. Lodz. Verlag „Kompas.“ Aus dem Inhalt: Unsere Mähen; Wankelmütigkeit als Grundlage; Privilegien der Pflicht; Ist's nicht zu viel der Inkongruenz? Bist du kühn genug? Aus der Presse; Von der Woche.

Stiftet Bücher für die Kinder-Besetzungsnot!

welt kennen, das einmal der Wähler samt seinem Abgeordneten mit Kind und Regel im Freien zu wohnen haben werden.

4. Das Verkehrswesen, das in der ganzen Welt vor 1914 eine wichtige Einnahmequelle für den Staat darstellte, bringt uns Bürger heute ein riesiges Defizit. Der Automobilbau und die Selbstständigkeit der Berufsverbände und die Eisenbahnen, der Post, dem Telegraphen, den Tramways und Telefonen hatten eine Steigerung der Betriebskosten und die Verdrängung des Personals zur Folge. Ob die Sicherheit des Verkehrs und die Pünktlichkeit des Warenverkehrs dabei zugenommen haben? Davon kann unsere Kaufmannschaft ein Lied singen. Tägliche Eisenbahnkatastrophen nicht zu erwähnen.

Unsere Verkehrswege fördern kaum unser Wohlstand, und man hört auch recht wenig von Neubauten und sonstigem Zuwachs auf diesem Gebiete unserer Volkswirtschaft.

5. Die Finanzen Polens existieren kaum. Wir haben ja eigentlich gar kein Geld mehr, sondern nur noch Papierwische ohne jeden inneren Wert. Der Staatshaushalt führt zur totalen Verarmung der Banken, deren Anlagekapital trotz der verbotenen Subskriptionen wie der Schnee schmilzt. Solche Zustände müssen eine gewaltige Verleumdung des Kredits zur Folge haben, was wiederum das Wirtschaftslieben lähmt. Auf diesem Gebiete hat der nationalökonomische Größenwahn der Regierungen von 1918-1922 die Schuld an un-

serem Elend. Die Erzeugnisse sind so stark auf unsere nationale Unabhängigkeit, dass sie es vorziehen, uns als Vorkriegs zu weihen zu machen, als den Ausländern irgend welche Monopole, Staatsmonopolisten oder Zollämter zur rationalen Verwendung zu überlassen.

Diese leichtsinnige Selbstverleumdung und ein eckiger Annulla, der eine Steuerbelastung gefallen zu lassen. Wo der fremde Engländer oder Franzose jährlich unsere 10 000 Mark vom Morgen Land an den Staat entrichtet, dort will unser Landmann, sei er nun gewöhnlicher Bauer oder „freier Schlichter“, auf seinen Acker mehr als den Gegenwert von zwei Hühnern zahlen. Dafür werden seine Kinder und Kinderkinder einmal an den ausländischen Gläubiger des polnischen Staates jährlich 200 Taler bezahlen müssen! Doch nicht hier die Quelle unseres Nationalverfalls zu suchen ist, liegt auf der Hand.

6. Das Kapital der Intelligenz und der Bildung ist im raschen Schmelzen begriffen. Bildung ist das höchste Kapital der Nation und in reichlicher Schenkung bisher unbekannt. Tatsache hat das polnische Volk (allein, ohne die 40 Prozent der letzten Winderbeuten Polens) über 60 000 Studenten jahraus, jahrein auf die Hochschulen der drei Kaiserreiche entsendet. Heute, nachdem es seit 1918 frei geworden ist, verlassen die Hochschulen Polens jährlich kaum 20 000 Ingenieure, Chemiker, Volkswirtschaftler, Juristen, Ärzte und Lehrer. Kein Wunder in einem Lande, wo die Arbeit eines Hotel-

portiers oder Chauffeurs um vielfaches höher entlohnt wird, als die hervorragenden Leistungen eines Universitätsprofessors oder eines Naturforschers. Die in Polen seit 1917 eingeführte sozialpolitische Richtung ist so „realistisch“ eingestellt, dass ein Schuldiplom seinem Besitzer bedeutend weniger einbringt, als ein Zettel, welcher die Zugehörigkeit des Eigentümers zu einem Berufsverbande oder zu einer großen politischen Partei bescheinigt, obwohl man für die Erwerbung des ersten 12 bis 15 der besten Jahre seines Lebens opfern muß und zur Erwerbung des zweiten kaum 15 Minuten.

Polen befindet sich auf dem besten Wege zur Verwilderung nach dem Muster des neuzeitlichen „Weißen Kongos“, dem Sowjetrußland. Der Ruin der Bildung zieht den totalen materiellen Ruin des ganzen Landes nach sich, und dieser tragische Weg hat auch Napoleon längst beschritten, am ersten Tage seiner Geburt.

Wir, die wir hier in Polen hausen, können es nicht ruhig bemerken, wie tief wir schon gesunken sind. Aber das Ausland bemerkt dies nur allzu gut. Wenn wir unsere politische Macht im Verhältnis zum Gold als Parameter bemessen wollten, so könnten wir folgende Stufenleiter aufstellen: England — 2°, Frankreich — 4°, Italien 6°, Deutschland — 44°, Polen — 58°, Österreich — 62° und das spanische Reich — 98°. Damit wäre genug, abzuheben für jeden echten polnischen Patriot den Kopf.

Aus aller Welt.

Tödlche Bienenflöhe. Daß Bienenflöhe sehr schmerzhaft sein können, hat gewiß schon mancher erfahren; daß sie aber den Tod verursachen, ist eine Erscheinung, die uns zunächst wenig glaubwürdig dünkt. Dennoch ist die tödliche Wirkung von Bienenflöhen in zahlreichen Fällen erwiesen, wie die neueste Arbeit eines französischen Gelehrten, Dr. Henri Bouquet, über diesen Gegenstand zeigt.

Er führt unter anderem einen Bericht des Insektenkenners Fabre de Commeny aus dem Jahre 1880 an, der sich auf die Anfrage des Hygienrates des Seine-Departements über die durch Bienen hervorgerufene Lebensgefahr äußerte. In dieser Arbeit führt er 18 Fälle an, in denen Menschen durch Bienenflöhe schwer verletzt worden waren, in elf dieser genau beglaubigten Fälle waren die betroffenen gestorben, in 7 waren sie nach langer Krankheit wieder geheilt worden. Infolge dieser Mitteilungen wurde die tödliche Bienenflöhe unter die gesundheitsschädlichen Erwerbszweige aufgenommen. Bouquet beschreibt dann noch verschiedene andere Todesfälle, die durch Bienen verursacht wurden.

So erzählt er von einem normannischen Geistlichen, der bei dem Herausnehmen des Honigs von einer Wolke von Bienen angegriffen und den man einige Stunden später besinnungslos fand; er starb am nächsten Morgen. Andere erlagen den Stichen, bevor ein Arzt ihnen zu Hilfe kommen konnte. Die Stichen bei dem durch Bienenflöhe geschädigten Körper sind manchmal sehr langwierig und können mehrere Monate dauern.

Aber nicht nur Menschen, sondern auch Pferde werden durch den Stachel des kleinen Tieres getötet. Diese Fälle sind ebenfalls nicht so selten, wie man wohl annehmen mag. Sie sind verhältnismäßig zahlreich und noch erschauerlicher als die Tötungen von Menschen. Bouquet teilt verschiedene Berichte mit, nach denen der Tod von Hühnern, von Eseln, von Pferden durch Bienenflöhe zweifellos feststeht. Pferde starben bald 10, bald 5, bald zwei Stunden nach den Stichen. Einmal wurden Pferde, die an einer Mauer angebunden waren, von einem Bienenhaufen überfallen und starben sämtlich; ebenso erlitten sechs Pferde, die sich in einem Eisenbahnwagen befanden, auf die gleiche Weise nach weniger als einer Stunde den Tod. Es zeigt sich also, daß das Gift der Bienen nicht ganz so harmlos ist, wie man allgemein annimmt. Aber immerhin sind die Fälle von tödlichen Bienenstichen, die der französische Gelehrte in seiner interessanten Arbeit zusammenträgt, doch so vereinzelt, daß wir deshalb von den fleißigen Honigfabrikanten keine Angst zu haben brauchen.

Westen in Westengestalt. Durch Zufall konnte, wie die „Bayer. Rundschau“ meldet, ein Arbeiter Fabrikarbeiter im letzten Augenblick ein schweres Verbrechen verhindern. Ein bei ihm in Arbeit stehender Heizer gab auf die Frage, was er mit dem im Kesselhaus liegenden Sach vorhatte, an, dieser enthalte Lumpen, die er verbrennen wolle. Als sich der Fabrikherr, bevor er den Raum verließ, nochmals umdrehte, bemerkte er, daß sich etwas im Saal bewegte. Nach Differenz fand man den leiblichen Sohn des Kesselheizers vor. Dieser wie seine Frau, die Stiefmutter des Kindes, wurden verhaftet. Er soll zu der einmündigen Tat, seinen Sohn bei lebendigem Leibe in der Kesselheizung zu verbrennen, durch die Frau angehetzt worden sein.

Vom dem Schwurgericht zu lebenslänglichem Kerker verurteilt wurde der 24jährige Grundbesitzer Stefan Rosjca, der auf unheimliche Weise den zwei Jahre alten Bruder seiner jungen Frau ermordet hatte. Der Angeklagte hatte dem Kinde Nadeln und eine Schraube in den Mund gesteckt, um seinen Tod durch Ersticken herbeizuführen. Der Grund für diese unheimliche Tat war Rosjcas Habgier, dem die drei unmündigen Geschwister der Frau im Wege waren, da sie sich mit ihnen in ihr väterliches Erbe, mehrere Flächen Feld, zu teilen hatte.

Die Tragödie eines Passionspiels.

In den tausenden Anfängen der dramatischen Kunst, wie sie sich uns in den mittelalterlichen Mystereispielen offenbaren, sah sich der realistische Eifer der Darsteller auf Schritt und Tritt von Gefahren bedroht, die sich aus der Unzulänglichkeit der szenischen Mittel ergaben. So erzählt Calmet in seiner „Geschichte Lothringens“, daß sich bei einer solchen Vorstellung der Kaplan von Metzen, der die Rolle des Judas gab, so unvorsichtig aufknöpfte, daß es großer Anstrengung bedurfte, um ihn wieder ins Leben zurückzurufen, und der Pfarrer Nicolle von der St. Viktor Kirche in Metz gab die Rolle des gekreuzigten Heilands so lebensecht, daß er ohnmächtig vom Kreuz genommen wurde. Ungleich tragischer verlief, wie die Chroniken jener Zeit melden, ein anderes Spiel. Während Christus am Kreuze hing, ließ sich ein Darsteller des Centurio Longinus in der Höhe des Spiels dazu hinreißen, die scharfe Spitze seiner Lanze, mit der er nach seiner Rolle die Leiche des Gekreuzigten berühren sollte, tief in dessen Körper hineinzustechen. Der unglückliche Christusdarsteller stürzte leblos herab und lag im Fall die zu Füßen des Kreuzes knieende Mutter Maria zu Boden. König Johann II. von Schweden, Norwegen und Dänemark, der jener Vorstellung beiwohnte, geriet bei diesem Anblick so in Wut, daß er auf das Podium stürzte, sein Schwert zog und dem unglücklichen Centurio den Kopf abschlug.



Die Frau und ihre Welt.



Ich bin müde.

Ach, mein Haupt ist müde,
laß es endlich nun
mit verflochtenen Gliedern
an der Herde ruhn.
Begehe keine Arme
drum wie einen Kranz,
daß dein Mut, das warme,
mich umfließe ganz.
Daß ich bei dir bleibe,
das verpflanze mir treu:
über deinem Leibe
werd' ich jung und neu.
Wie auf Wellenfluten
sieh die Blume regt,
bin ich bald in Träumen
nur von dir bewegt.

Advent.

(Für die „Lodzer Freie Presse“ geschrieben.)

Laßt uns Advent feiern, den Weihnachtsfest
ist vor der Tür! Adventzeit — Vorber-
eitungszeit. Vorbereitung — für Kinder
bedeutet das Vorwachen auf Gedenktage und
Dankbarkeiten, auf Lichterfest und
Sanktitten, kurz: auf Fröhlichkeit und
Genuß. Die Vorbereitung der Erwachsenen da-
gegen ist in der Hauptsache Vorbereitung: Ein-
läufe machen, nähen, flicken, blicken, waschen, bannen
anpassen. — Vorarbeiten, in denen die Vorber-
eitung zu erfüllen droht, zumal heutzutage, da
alles so unerschwinglich teuer und schwer zu be-
schaffen ist. Vorarbeiten und Vorber-
eitung, gelten sie aber im Grunde nicht
ganz ebendenselben wie bei den Kindern? Doch,
was sie erarbeiten und erhoffen, ist es nicht:
ein frohes, harmonisches Zusammensein mit nächsten
Angehörigen und lieben Freunden als Schenker
und Beschenkte, alles Wohlbefinden in festlich
geschmückten, blühend geheizten und gefesteten
Räumen, Ausgehen vom Alltagsdruck und Sorgen,
heilere Genüsse von Festlichkeiten aller Art, die
man sich lange nicht gönnen konnte — also
wirklich nichts anderes als Fröhlichkeit und
Genuß. So wäre denn auch das Fest, dem
wir entgegengehen, nicht mehr als das? Wirklich?
Was Wunder, wenn dieses Jahr, da Not und
Armut beides beschneiden, keine rechte Festfreude,
aufkommen kann!

Oder sollte nicht doch Weihnachten mehr be-
deuten viel mehr? Hört sie euch doch einmal
mit Bewußtsein an, jene wunderbaren, vertrauten
Stimmen, die diesmal wie jedes Jahr durch die
Adventszeit klingen und die für die meisten von
uns durch Heim, Melodie und uralte Tradition
viel mehr als durch ihren Inhalt einen so freund-
lichen Hauch ausstrahlen; laßt sie doch dieses Jahr
nicht nur flüchtig an euren Ohren vorbeischnellen,
sondern laßt sie in euren Herzen vorbeitröpfeln,
jene alten, mächtigen, schlichten Worte, die euch
in der Christenfeier und am ersten Festtag vom
Mutter und Knecht entgegenkommen! Sind sie nicht
alle voll von einem Festesjubel, ganz anderer Art als
der eure? Das, was jene alten Weisen und Dichter
in einer so warmen, reinen Freude erklingen läßt,
ist immer und überall wieder „das Reine aus
dem Stämmen Feste“, das „Reine“, das Kind
in der Krippe, vom himmlischen Vater uns
Menschen gesandt. Die Liebesart Gottes
also ist's, die die wahre Bedeutung des Weihnachts-
festes ausmacht.

Selbst und wundervoll zugleich, wie jedes
Jahr von neuem trotz Krieg und Not und teurer
Zeit Gott uns entgegenkommt mit seiner Liebe,
und das Fest zu bereiten, wie er sich nicht be-
zieren läßt durch fade Genußsucht und bloße

Stimmungsmachelei, mit denen wir immer wieder
sein Fest verunmöglichen und mißverstehen wollen
und sein Geschenk in unverständlichen Redensarten
übersehen! Denn dieses sein Geschenk will mehr
als das, um in seiner ganzen Größe und Schön-
heit gewürdigt zu werden — es will nicht Stim-
mung, sondern Glauben. Glauben an das
Wunder des Kindes in der Krippe. Allein
durch jenen Glauben aber gelangen wir zur
rechten Weihnachtsfreude, die nicht wie die flüch-
tige Genußfreude mit den Festtagen vorüberzieht,
sondern als wertvolles, dauerhaftes Gut uns bleibt
das ganze Jahr hindurch, vielleicht — laßt es
uns hoffen! — ein Leben hindurch.

Dieses Jahr um die Weihnachtszeit geht Gott
an uns vorüber und ruft uns zu sich, ruft auf
die schönste, mildeste Art, durch eine Tat schenken-
der Liebe. — Wollen wir nicht dieses Jahr
endlich seine Stimme hören?

Adventszeit — Vorbereitungszeit.
Auf, laßt uns recht tief Advent feiern, damit wir
wissen, was und wie wir feiern sollen — zu
Weihnachten!

Katharina G.

Berliner Mode.

Liebe Maria!

Heute komme ich zu dem Kapitel, das der
eleganten Frau die meisten Schwierigkeiten bereitet,
weil es an den Geldbeutel die größten Anforderun-
gen stellt: die Pelze. Wie auf den meisten
Gebieten findet man auch hier, daß je höher die
Preise steigen, um so mehr die teuersten Sachen
verlangt werden. Denn je teurer alles wird,
desto mehr Wert wird auf Qualität und Haltbar-
keit gelegt. Die Zeiten, da man sich etwas nur
für eine Saison anschaffte, sind vorbei.

Seit zwei Jahren etwa hat sich die Pelzjacke
für den Vormittag die Straße erobert. Im vori-
gen Winter beherrschte die Kagenjacke, die bald
von der Wildkatze bis zur Hauskatze in allen
Schattierungen auftauchte, die Natur und Kunst
zur Verfügung stellen konnten, das Straßenbild.
Der Kagenjacke ist so ziemlich das schlimmste
passiert, was einem Fell geschehen kann, sie wird
in Plüsch imitiert, und so laufen denn jetzt auf
der Straße neben den „echten Kagenjaken“ auch
die aus Stoff herum. Und damit ist diese Mode
natürlich erledigt.

In den Pelzjaken herrscht in diesem Jahre
Grau vor. Die Slinksjacke, ursprünglich für
Sportzwecke gedacht, wird auch hier in der Stadt
sehr viel getragen, meistens in hellgrau, bisweilen
auch in dunkelbraun. Schlanken, sehr jungen
Frauen steht sie gut, weniger schlanke macht das
lockige Fell zu stark; aber sie hat den Vorteil,
nicht mehr scheinen zu wollen, als sie ist, näm-
lich schaffell. Von deutschen Tieren werden außer-
dem die Kaninchen in allen möglichen Farben,
vorwiegend in grau und bis Imitation in Maul-
wurf, Biber und Seal verarbeitet. Dazu gefest
sich noch das Fohlen, das schwarz oder braun
wie Breitwanz behandelt wird und unter der
Kunst der Sachverständigen seine Bockbeinigkeit
verloren hat. Neu auf dem Markt ist grauer
Breitwanz, der aus Nordamerika kommt. Eine
kurze Jacke aus diesem platinfarbenen Breit-
schwanz, Kragen und Taillenschluß aus blau-
gefärbtem Opossum gehört mit zu den Geschmack-
vollsten und Schönsten, was ich in diesen Dingen
bisher gesehen habe. Da die Mode grau bevor-
zugt, wird auch sehr gern für Jacken verarbeitet.
Natürlich sind diese letzten Sachen im Preis viel
höher als die deutschen Felle. Dazu gesellen sich
als neugewanderte Fremdlinge, die aber noch

nicht im höchsten Kurse stehen, für Sport und
Straße junges grönländisches Rentier (Pijicki)
und Gazelle, die viel als halblange Jacken mit
Opossumkragen verarbeitet werden.

Für den Pelzmantel wird diesem Jahre die
braune Farbe bevorzugt. Zum Beispiel Nutria,
südamerikanischer Sumpfbiber, der gegenüber dem
nordamerikanischen Biber den Vorzug größerer Leich-
tigkeit, Weichheit und schönerer Färbung hat. Er
wird ja in den deutschen Fellen als Bibrette nach-
gemacht. Viel eleganter und wertvoller sind aber
solche aus Nerzobel, Nerzummel oder Zobelfell.
Sie stehen mit ihrem tiefbraunen, weichglänzen-
den Fell in erster Reihe und sind zugleich vor-
nehm und praktisch. Von schwarzen Fellen wer-
den für Mäntel Breitwanz, Persianer und
Astrachan bevorzugt; auch der Seemantel, der
ja schon fast zur Uniform für die Frauen des be-
güterten Bürgerstandes geworden ist, wird je nach
dem Geldbeutel in echtem Seal, Sealskinn oder
Sealelektrik (Kaninchen) getragen. Als schwarzer
Mantel ist Persianer entweder mit einem Chin-
chillakragen oder ganz schwarz in diesem Winter
favorit. Die Kunst der Kürschner hat diesen
früher schwerfälligen und steifen Pelz in weiches
fließendes Material verwandelt. Er hat seine
steife Feierlichkeit verloren und hält jetzt schmie-
sam seine Trägerin ein.

Als Neuigkeit wird es Dich weiter interessie-
ren, daß die Fische im Aussterben begriffen sind.
Ich meine das nicht wörtlich, denn es wird viel-
mehr ihrer Lebensfähigkeit in den Wäldern zum
Vorteil gereichen, aber die Mode der Fische ist
vorbei. Höchstens einen echten Silberfuchs oder
Blaufuchs darfst Du über dem Abendkleid noch
tragen. Nun luehe Dir aus dieser Kollektion et-
was hübsches aus und berichte mir, was Du
genommen hast.

Herzlichst Deine
Margarete E.

Der Tod der Venus.

Paris, im Dezember.

Die Umwertung aller Werte, die Nietzsche vor-
ausgesagt, die der Krieg eingeleitet und die Ein-
stein ausgearbeitet, ist nicht nur eine Revolutionie-
rung unserer physikalischen Kenntnisse, sondern
auch eine Umstellung unserer Instinkte, persön-
lichen Empfindungen. Dies weist uns der be-
kannte Philosoph Charles Lalo nach, der in
seinem Werke über Schönheit und Sexualinstinkt
nachweist, daß die Verquickung des Schönheits-
begriffes mit dem der Liebe vom physiologischen
und wissenschaftlichen Standpunkte unzweifelhaft
gegen unsere ursprünglichsten Instinkte verstoße
und nur auf eine Verführung der Geister durch
Dichter, Maler und Bildhauer zurückzuführen sei.
Denn zur Fortpflanzung der Menschheit genügen
häßliche Mütter ebenso. Wozu braucht man
dazu die Venus von Milo?

Herr Lalo weist uns nach, daß wir bisher
Liebe mit Verehrung der Schönheit verwechselt
haben, daß Stendhal bereits gefunden habe, die
schönsten Frauen wären die am wenigsten gelieb-
ten, kurz, daß wir nur infolge einer bedauer-
lichen Verirrung uns in hübsche Mädchen verliebt
haben. Die Maler haben sich schon die erotischen
Theorien in Proxys angeeignet und zeigen uns nur
mehr so „interessante“ Frauen, daß wir uns schon
oft verflucht gefühlt haben, das Gelübde ewiger
Knechtschaft abzulegen. Denn diejenigen, die nicht
für Frauen mit viereckigen Armen und Warzen
auf der Nase entbrennen und denen man sagt,
daß nur blöde Leute ein hübsches Mädel küssen

könnten, müssen logischerweise als Kappuziner
oder Trappisten enden.

Darum habe ich Herrn Lalo in Verdacht, kein
Philosoph, sondern ein bezahlter Reklameagent
für buddhistische und andere Klöster zu sein. In
wohlinformierten Kreisen verlautet, daß die Re-
krutierung der Mönche auf ernstliche Schwierig-
keiten stoße, weil die jungen Leute nunmehr lieber
über die Geheimnisse der Liebe, des Dollarkurses
und des Schimmels als über ernste Dinge nachden-
ken wollen. Sollte nicht vielleicht Lalo durch ge-
schickte Theorien dem Menschen den Verzicht auf
die Liebe leicht machen wollen? Denn der Ent-
schluß, nie mehr eine hübsche Dame zu um-
armen, die 300 Kilo wiegt und viereckige Beine
hat, fällt uns armen zurückgebliebenen Menschen
so furchtbar leicht...

Das geharnschte Boudoir. In einem
mit dicken Stahlplatten gepanzerten Boudoir hat
eine schöne und reiche Frau viele Jahre ihres Le-
bens verbracht, bis sie jetzt durch Selbstmord die-
sem tragischen Einsiedlerleben ein Ende machte.
Der romantische Vorfall, mit dem sich die Polizei
von Long Island einsehend beschäftigt hat, ereigte
in New York großes Aufsehen. Die Dame war
eine Mrs. Mabel Tombridge, die Frau eines rei-
chen Bostoner Kaufmannes, von dem sie seit vie-
len Jahren getrennt lebte. Sie hatte sich seitdem
in ein einfaches Häuschen zurückgezogen, wo sie
nur drei alte Dienstmädchen um sich sah und sonst
von aller Welt vollkommen abgeschlossen war.
Die schöne Frau verbrachte ihre ganze Zeit
damit, in ihrem großen Garten das Leben der
Vögel und anderer Tiere zu beobachten. Die Die-
nenstfrauen wußten nichts von ihren Angelegenheiten
auszusagen; sie hatten nur an ihrer Herrin eine
bis ins krankhafte gefeierte Angst beobachtet.
Alle Fenster des Hauses waren dicht vergittert, die
Türen mit vielfachen Riegeln und Ketten versehen.
Die Wände und die Tür ihres elegant ausgestat-
teten Boudoirs, in dem sie sich hauptsächlich auf-
hielt, waren mit dicken Stahlplatten gepanzert.
Sie war häufig sehr niedergeschlagen, und eines
Nachmittags sprang sie nach der Schilbung ihrer
Kammerfrau plötzlich von ihrem Stuhl auf, stürzte
mit einem „wilden Blick“ in ihr Boudoir und
nahm sich das Leben. Sie starb ohne die ge-
ringsten schriftlichen Aufzeichnungen, die Licht in
das Geheimnis ihres Daseins hätten werfen
können.

Mode-Extravaganzen. Die Hüte, die die Pa-
riser Mode gegenwärtig herausbringt, haben sehr
mehr Ähnlichkeit mit Schalen oder mit Badekap-
pen als mit einem gewöhnlichen Hut. Die foga-
nannten Schalen-TOQUEN, die mit Silberfäden über-
zogen und mit Perlen- oder Stahlkugeln verziert
sind, werden wie eine Schale über den Kopf ge-
stülpt. Auch die mächtigen Turbane, die viel ge-
tragen werden, schmiegen sich der Kopfform eng
an. Unter den neuesten Sorten, die für Toiletten
beliebt sind, verdient das „Billardgrün“ Beachtung,
ein sehr scharfes Grün, das besonders in Samt
auffallende Wirkung hat. Neu ist auch ein tiefes
leuchtendes fogenanntes „Kupferrosa“. Die ele-
gante Dame trägt auf der Promenade ein einge-
stichenes Jacket mit weiten Ärmeln. Die Pelze
werden in den schreiendsten Färbungen zum Be-
spiel verwendet, so in Smaragdgrün und Hell-
orange. Die jüngsten Schleierformen fließen in der
Art eines Vorhanges über das Gesicht herunter.
Ein sehr merkwürdiges Instrument ist der Regen-
schirm up-to-date; er ist nur einen halben Meter
lang, mit weinroter Seide bezogen, und hat einen
lackierten Stock in der gleichen Farbe.

Ich lange Zeit warten, ehe die sehr große üppige
Gesellschaft der Freundin neben einer Kollegin auf-
taucht.

Dorothea Neumann trug eine Mappe und ein
wenig Stoff zusammengebundener Hefen im Arm.
Sie plauderte eifrig mit der anderen, kam schlen-
dernd daher und erschrak, als plötzlich Gertrud
auf sie zukam und ihren Arm berührte. „Du?“
sagte sie, grenzenlos erstaunt.

Nach einem Blick in Gertruds Gesicht verabschiedete sie sich jedoch hastig von der Berufsge-
nossin und schritt, unwillkürlich die Führung über-
nehmend, neben der zierlichen, eleganten Freundin
ihrer nahe gelegenen Wohnung zu. Nach ihrer
abwartenden Art verhielt sie sich schweigend, ob-
gleich sie wohl merkte, daß eine außergewöhnliche
Ursache dieses Abschlusses bewirkt hatte.

Gertrud schloß. Ihr Stolz rang mit ihrem
Mitleidsdrange. Ganz plötzlich schien ihr die
sozial ältere Freundin fremd, steif, verständnislos.
Fast gewalttätig ließ sie endlich die Frage hervor:
„Kann ich ein paar Tage bei dir wohnen?“
„Seit heute!“ wandte sich die Gefragte ihr zu.
„Bei mir?“ — „Gewiß!“

„Ich bin von daheim fort. Ich kehre auch
nicht mehr zu den Eltern zurück.“
Wieder schwiegen die Lehrerinnen. Ihre Stirn run-
zelte sich. Ihre Brauen zogen sich zusammen.
Sie unterdrückte jede Äußerung des Erstaunens,
jede Frage, auf die Gertrud in ihrer Verzweiflung
harrte.

Fortsetzung folgt.

Was verloren, kehrt nicht wieder,
über ging es leuchtend nieder,
strahlte es sanfter noch zurück.

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Damit wies er jede Ermahnung knapp zu-
rück. Die Erwägung, daß die Mutter noch rüftig
und in der eigenen Häuslichkeit für eine Hilfs-
tätigkeit der Töchter kein Raum sei, beantwortete
er lächelnd. „Ich bin kein Verächter weiblicher
Handarbeiten. Meine Mädchen können Klavier
spielen, Vorträge besuchen, gute Bücher lesen.
Sie können sich ihre Kleidung selbst nähen.
Meine Stellung legt ihnen auch gesellschaftliche
Verpflichtungen auf. Kurz, ihre Tage sind reich-
lich ausgefüllt. Sie brauchen weder müßig um-
herzuflitzen noch sich zu langweilen!“

Damit war dieser Gesprächsstoff ein für al-
mal erledigt.
Gertruds Augen hingen an dem vorrückenden
Uhrzeiger. Kam er oder kam er nicht? Was
machte sie, wenn der Vater nicht zu ihr kam,
wenn er sogar diesen schmachvollen Schlag für
berechtigt hielt?

Ihre Hände ballten sich zu Fäusten. Ihr Fuß
stampfte in Empörung den Boden. Eins war
ihre Klar. Im Hause bleiben, ihm gegenüberstehen,
das vermochte sie nicht mehr!

Aber was nun? Wohin gehen? Sie hatte
kein eigenes Vermögen. Sie konnte nichts —

nichts! Schneidererei hatte sie gelernt. Eine außer-
ordentlich geschulte Hand hatte ihr die Natur
verliehen. Sie konnte flickern, Hüte garnieren,
kunstvolle Handarbeiten machen, eine Wohnung
behaglich ausstatten. Das war alles!

Aber konnte man davon leben? Sollte sie,
die älteste Tochter von Exzellenz Meinhard, aus
der uralten märkischen Patrizierfamilie, und der
Gräfin Werkenau, vielleicht als Hauschneiderin
ihren Unterhalt verdienen? Tränen schossen in
ihre Augen.

Die reizende Bronzenuhr schlug die volle
Stunde.

Die Zeit war abgelaufen. Die Mutter hatte
ihn nicht zumustimmen verwohnt. Die Schmach
des empfangenen Backenstreiches blieb auf ihr
haften.

In einem plötzlichen Entschlusse eilte das junge
Mädchen an ihren Schreibtisch und entnahm ihm
ihre bares Geld und das Sparkassenbuch über
einige hundert Mark, die sie von Geburts- und
Weihnachtsgeschenken der Paten im Laufe der
Zeit zurückgelegt hatte. Dann machte sie sich
zum Ausgang fertig.

Als Gertrud vor dem Spiegel den Hut auf-
setzte, erschrak sie. War dieses starre, kreideweisse
Antlitz mit den glühenden Augen und dem scharf-
umrissenen roten Fleck auf der Wange wirklich
sie selbst? Hastig band sie einen Schleier um,
zog den Mantel an, ergriff Schirm und Hand-
schuhe und verließ die elterliche Wohnung durch
den hinteren Ausgang. Auf der Küchentreppe
kam ihr erst der Gedanke, daß nur ein Mensch

ihr raten und helfen könne, ihre Freundin Do-
rothea Neumann.

Vor dem Hause begegnete ihr eine unbefleckte
Droßhuhn. Da das Mädchen sich einredete, daß
jeder Mensch ihr das Geschehene anmerken müsse,
winkte sie dem Kutscher zu und gab ihm ihr
Ziel an.

Der Wind tat ihr wohl, der ihr das bren-
nende Antlitz kühlte; aber endlos dämmte ihr der
Weg, der zu der sehr entfernt gelegenen Wohnung
der Freundin führte. Endlich tauchte das rote,
kahle, langgestreckte Schulgebäude auf, an dem
diese unterrichtete.

Schon strömten die Knaben in Scharen aus
den Türen. Manche ruhig und stämmig schreitend.
Die meisten aber verloren die Haltung schon auf
der anderen Straßenseite oder wenn sie hundert
Meter aus der Schwelle der beiden die Auffahrt
führenden Herren waren. Sie rannten durchein-
ander, stießen und balzten sich, und ihre hellen
Stimmen erfüllten die Umgebung mit dem durch-
dringenden Geschrei und Gelächter.

Gertrud Meinhard entschloß sich den Kutscher und
stellte sich neben der Öffnung im Gitter des
schmalen Vorgartens auf.

„Weißt du, ob Fräulein Neumann noch oben
ist?“ fragte sie einen älteren Schüler.

„Ja, die stand eben noch mit dem Herrn Di-
rektor vor dem Gesangschor“, war die Antwort.
Der Junge schaute neugierig die fremde Dame
an, die kurz „Danke“ sagte und dann mit hun-
gerigen Augen in den Hausflur spähte.

Die Ungeduldige mußte aber noch eine ziem-

Zum Besten des evangelischen Waisenhauses und der Epileptiker.

Der Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde

Große Weihnachtsmesse.

veranstaltet am 8. und 9.
Dezember im eigenen Lokale
Konstantiner Nr. 4 eine

Reichste Auswahl an pracht-
vollen Handarbeiten, Wäsche,
Mantins, Galanteriewaren,

Schürzen u. dergl. — Vorzüglich geeignete Weihnachtsgeschenke für alt und jung. — Von 7 Uhr abends an reichhaltiges Vergnügungsprogramm
an beiden Tagen, darunter „ein Elfenreigen“, eingeübt von 24 jungen Mädchen durch Herrn Balletmeister Majewski.

Kaffeekonzert unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Thonfeld. Seierliche Eröffnung um 4 Uhr nachmittags. Entree Mk 1500.

Kein Kaufzwang.

Reichhaltiges Buffet.

„SCALA“-THEATER, Ziegelstrasse 18

Freitag, den 8., und Sonnabend, den 9. Dezember, um 4 Uhr nachm
finden

nur 2 Vorstellungen

des Kinder-Theaters „Rococco“

aus Warschau statt.

Es wirken mit: Peter Bolesta, Eugen Magnuszewski, Wincenty Loskot, Stanisław Widawski, Halszka Grimali-Zbierzchowska, Henryka Szylinzanka, WANDA HAKOWSKA, Halina Kopczynska.

Kinder-Ballett unter Leitung des Ballettmeisters Daniel Graubier mit Beteiligung der 7-jähr. Elli, der 8-jähr. Seni und des 9-jähr. Eugen.

Aufgeführt wird „Die ZAUBERFLOTE“, Phantastie-Märchen in 3 Bildern aus der Feder der Janina Porazinska.

Personen:

König — Peter Bolesta
Prinz — E. Magnuszewski
Dr. Diquka — Winc. Loskot
Stiefmutter — Halszka Grimali-Zbierzchowska
Göttinnen, Höfliche, Volk.
Elli — Wanda Hakowska
Seni — Halina Kopczynska
Eugen — Stanisław Widawski
Waise — Henryka Szylinzanka

Tänze: im 1. Bilde: Ballett-Suit „Der Göttinnen-Tanz“, im 2. Bilde: 1) Grand pas d'action, 2) Valse caprice, 3) Der Tanz der Zwerg.

Musik-Zusammenstellung: Halszka Grimali-Zbierzchowska. 5626

Tanz-Zusammenstellung: Daniel Graubier.

Regie: Wincenty Loskot. Lit.-Art. Leitung: Mieczysław Elpowski.

Billetts erhältlich an der Theater-Kasse von 11—2 und 5—7 Uhr abends.

Ausstellung von Kilim-Teppichen.

„DOM LOWICKI“ aus Warschau,

Czysta 1. (Hotel Europa) exponiert im Hotel Victor'a (Petrikauer 67) vom Montag, den 4. d. M. während einiger Tage eine reiche Auswahl künstlerischer handgewirkter Kilim-Teppiche u. Divan-Decken auch als Tischdecken, Läufer, u. Wanddekoration anwendbar.

Kissen, Servietten u. a. Handstickereien im Tatra-Gebirgsstil.

Vornehme und praktische Weihnachtsgeschenke.

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankh.
empfangt v. 10—12 u. v. 5—7
Kawrotstraße Nr. 7.

Dr. med. Edmund Eckert

Haut-, Horn- u. Geschlechtskrankh.
Empfängt v. 8—8 Uhr nachm.
Kilimstraße Nr. 137,
das dritte Haus von der Glöwina.

Nur in der Firma

„Wulka“

Petrikauer Str. 175

kauft man hier:

Damen-Mäntel
„ Kleider
„ Röcke
„ Blusen
„ Wäsche

Möbel

aller Art, neue u. gebrauchte
wilde Schlaf- u. Esszimmer,
wilde Eichen- u. Eichen-
wie Ottomane, Chaisel-
longe, Schreibtische, ver-
sen bei günstigen Preisen
Petrikauer Str. 261, B. 4,
2. Etage, Front. 5397

Badeanstalt „ROYAL“

Penis 57, nach der Entfernung
des neuen Kessels von heute ab
täglich geöffnet. 5628

Eiserne Ofen

zum Heizen mit Kohlen und
Sägespänen — liefert G. D.
Rapp, Lodz, Ziegelstrasse 56.

Stuhlmeister

welcher seit Anbruch des Jahres
in Deutschland beschäftigt war,
nicht Stellung bevorzugt Nord-
rheine. Gest. untergeordnet
„A.“ an die Gesellschaft d. d.
Blattes erbeten. 5612

Webmeister

hemant in der Streichgarn-
und Wollbranche, sucht sich zu
verändern. Gest. untergeordnet
M. R. an die Gesellschaft d. d.
Blattes erbeten. 559

Gutgehender Kolonialwarenladen

zu verkaufen. Adresse in der
Geschäftsstelle dieses Blattes zu
erfragen. 5615

Preiswürdig.

Unsere Verkaufspreise sind heute noch derartig
niedrig gestellt, daß sie bei weitem nicht unsere
Wiederbeschaffungspreise erreichen.

Damen-Mäntel

a. leichtesten englischen
Stoffen 75—85— 45000
aus Kausch guter
Qualität 110—95— 85000
mit Pelzbesatz elegante
Ausführung 145— 125000
aus englischen Stoffen
moderne Fassons 125— 110000

Damen-Kleider

aus Cheviot 21— 18500
in reiner Wolle 42—38— 32000
neue Fassons
in Gabardin 85— 75000
elegante Fassons
in Seidentrifot mit
Stückerel 65— 55000

Damen-Blusen

aus Barcent 72 5500
aus Wolstoff 162 14500
aus Opalkatiz 12500
aus Seidentrifot 29— 25000

Damen-Röcke

aus Cheviot 112 9500
aus Wolstoff 222 18500
aus englischen Stoffen 122 10500
aus Tulon 92 8500

Mädchen-Kleidchen und Mäntel in allen
Preislagen

Schmechel & Rosner, Lodz

Petrikauer Straße 100, Filiale 160.

5445

Rhein- u. Moselweine

zu Engros-Preisen
zu haben
beim Vertreter

Arthur Zielke, Lodz, Petrikauer Str. 173.

Eigenes Einkaufs-Bureau am Rhein.

5227

Galantie-Geschäft F. PIATKOWSKI, Lodz, Petrikauer 89

empfiehlt zu Weihnachten:

Herren- und Damen-Wäsche,
Krawatten, Handschuhe, Strümpfe,
Broschen, Rämme, Parfüme usw.

Auserlesene Waren!

Niedrige Preise!

Das Fabriks-Lager

der Woll- und Baumwollwaren

Gebr. Karpowski & J. B. Jasew

Lodz, Petrikauer Str. 37 (im Hofe), Tel. 11-68

empfiehlt
große Auswahl der Fabrikate:

Tuchabteilung

Tuchfabrik
A.-G. Borst, A.-G. Zgierz.
Tuchfabrik Franz Kindermann.

Spezialabteilung

für Detail-Verkauf
zu Engrospreisen.

Baumwollabteilung

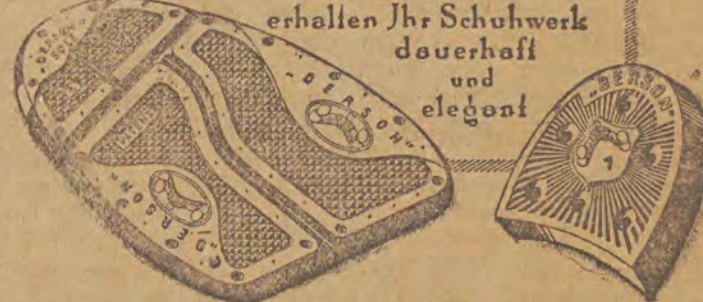
Scheibler & Grohmann A.-G.
Krusche & Ender A.-G.
Julius Kindermann A.-G.
Karl Hoffrichter.
Theodor Ender.
Adolf Taube.

5513

Fabrikspreise.

BERSON

Gummiabsatz
und
Sohle



Berson-Kauczuk G.m.b.H. Zentrale: KRAKAU,
Straszewickistr. 2

Strick- und Slick-Wolle

in allen Farben zu verkaufen. Petrikauer
Straße 31, bei Korzec.

Weihnachtsgeschenke!!

Ein Polypbon mit 12 Plac-
ten zu verkaufen.
Kalenina 5, von 6—8 Uhr
abends. 5634

sympathischen Institutionen: unser liebes evangelisches Waisenhaus und die Epileptiker, denen dadurch geholfen wird.

Eine grundsätzliche Gerichtsentscheidung. Dieser Tage verhandelte das Friedensgericht in einem charakteristischen Prozess. Die Aktien-Gesellschaft Julius Heinkel reichte ein Gesuch um gerichtliche Ausweisung von 11 Arbeitern ein, die im Familienhaus der Firma wohnen, ohne bei dieser beschäftigt zu sein. Der Gericht wurde die Firma durch Rechtsanwalt Jurkowski vertreten, der darauf hinwies, daß die Arbeiter schon seit Jahren nicht mehr in der Fabrik beschäftigt seien und dennoch im Hause der Fabrik wohnen, wo für neue Arbeiter Wohnungen bereitgestellt werden. Die Vertreter der Arbeiter, Rechtsanwalt Kobylinski und Meisiewicz, wiesen nach, daß die Arbeiter als regelrechte Mieter zu betrachten seien, da sie den allgemeinen gesetzlichen Mietzins entrichten, so daß ihnen der Schutz des Gesetzes sicher sei. Das Gericht lehnte das Gesuch ab, weil es keinen Grund sah, die Arbeiter aus dem Hause der Aktien-Gesellschaft Julius Heinkel abzuweisen. (bip.)

Handelspatente auslaufen! Letzte Frist Ende Dezember. Das Finanzministerium macht bekannt, daß die Frist zum Auslaufen der Handels- und Industriepatente für das Kalenderjahr 1923 Ende Dezember l. J., abläuft und daß diese Frist auf keinen Fall verlängert werden wird. Die Eigentümer werden auf Grund des Art. 136 des Gesetzes über die Industriepatente mit einer Geldstrafe bis zum dreifachen Betrage des Patentes belegt.

76,17 Prozent Gehaltssteigerung der städtischen Angestellten bewilligt. Im Zusammenhang mit der Konferenz im Magistrat, die zu keinem Ergebnis geführt hatte, fand gestern eine neue Konferenz statt, an der Delegierte des Verbandes städtischer Angestellten in Polen, Abteilung Łódź, des Beamtenverbandes, des polnischen Verbandes städtischer Angestellten und von Seiten des Magistrats Schöffe Badzian, teilnahmen. Nach langen Verhandlungen einigten sich die städtischen Angestellten auf folgende Bedingungen: Die Gehaltssteigerung beträgt 76,17 Prozent, das 18. Gehalt wird bis zum 20. Dezember l. J. ausbezahlt, die Familienzulage wird um 75 Prozent erhöht. (bip.)

Milchpantischer. Wegen Fälschung von Milch durch Vermengung von Wasser wurden bestraft: Gustav Buchhardt (Maryńska 14) mit 10 000 M. und Wanda Kranymana (Dąbrowska 2) sowie Berta Kamischer (Plac Dąbrowskiego 2) mit je 15 000 M.

Ein unverwartetes Geschenk. Der Plac Wolności 11 wohnhafte Rotarine Stühler überließ eine unechte Frau ihren Sängling für einen Augen-

blick zur Ansicht und erwarb sich, ohne wiederzukehren. (bip.)

Feuer. In der Fabrik in der Dąbrowska 9 brach Feuer aus. Der 1. und 2. Zug der Feuerwehr löschten den Brand. (bip.) — In der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, brach Feuer aus. Der 2. und 4. Zug der Feuerwehr löschten den Brand. (bip.)

Diebstahl. Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.) — In der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, wurde ein Geldbetrag von 11 000 M. gestohlen. (bip.) — In der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, wurde ein Geldbetrag von 11 000 M. gestohlen. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Feuer. In der Fabrik in der Dąbrowska 9 brach Feuer aus. Der 1. und 2. Zug der Feuerwehr löschten den Brand. (bip.) — In der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, wurde ein Geldbetrag von 11 000 M. gestohlen. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Was sich nicht... Der Diebstahl eines Geldbetrags von 11 000 M. wurde in der Fabrik der Wolframwerke Fabrik, Dąbrowska 131, festgestellt. Der Diebstahl wurde durch einen Arbeiter begangen, der die Fabrik verlassen hatte, ohne seine Sachen abzugeben. (bip.)

Das heutige Konzert von Plewizka. Wir erhalten folgende Aufschrift: Heute um 8 Uhr abends findet im Saale der Philharmonie das Konzert der berühmten russischen Sängerin Frau Nadiezhda Plewizka statt. Das Programm enthält russische Volkslieder und Singspiele. Karten sind in der Philharmonie zu haben.

Vereine u. Versammlungen.

Deutscher Lehrerverein. Uns wird geschrieben: Die Frage der Ausweisung ist gegenwärtig eine der wichtigsten. Sie interessiert nicht nur die Lehrer, sondern in direkter Linie auch die Allgemeinheit. Um das Interesse zu wecken und zu fördern, veranstaltet der Deutsche Lehrerverein heute um 7 Uhr abends im Vereinssaale, Belkauer 243, einen Vortrag. Frau Wili Damschke aus Bromberg wird über das Thema: „Rückführung“ sprechen. Im Anschluß daran gemütliches Beisammeln. Die werben Mitglieder und deren Angehörige sind herzlich eingeladen.

Vom Film.

Beaufichtigung der Kinos in Łódź. Das Reg.-ungsamt hat die Kinos in Łódź beaufichtigt. Ein besonderes Augenmerk auf die Kinos zu haben und sämtliche Berichte an die zuständigen Behörden zu versenden. Wenn es auf die Befragung des Verfalls des Eintritts für Jugendliche unter 17 Jahren bei Filmvorführungen, die vom Ministerium als „für die Jugend verbotener“ erklärt wurden, zu achten.

Die polnisch-deutschen Verhandlungen in Dresden.

Dresden, 7. Dezember. (Bat.) Das Generalsekretariat der polnischen Delegation für die polnisch-deutschen Verhandlungen berichtet, daß über die polnisch-deutsche Grenzfrage ein Einverständnis erzielt worden ist. Der Fortschritt der Verhandlung wurde bereits festgestellt. Die deutsche Regierung hat den Antrag der polnischen Delegation, die Einleitung von Verhandlungen der Grenzfrage beim Völkerbund zur Teilnahme an den Verhandlungen, abgelehnt.

Ein weiteres Opfer vor dem Kriegsgericht.

Athen, 7. Dezember. (Bat.) Das Revolutionskomitee hat beschlossen, den Oberkommissar Griechenlands für Kleinasien, Sterliades, vor das Kriegsgericht zu stellen. Der Anklageakt wirft ihm Mord am Abt Gregoropoulos vor.

Polnische Börse.

Warschau, 7. Dezember.	
Millionówka	3700
5proz. Obl. d. Stadt Warschau	330
Valuten:	
Dollars	17500 17375
Franks	15174
Deutsche Mark	230 219
Schecks:	
Belgien	1110 1112 1110
Berlin	220 219
Danzig	217 214
Holland	7000
London	70400 70100 70475 70375
New-York	17500 17375 17400
Paris	12174 12220 1215
Schweden	3290
Wien	26 261 251
Italien	8724 870

Aktien:	
Warsch. Handelsbank	80000
Lombard Industriebank	2810 2850 2800
Veranstalt. poln. Landesgenossenschaftsbank	8000 8100
Poln. Kreditbank	4700
Kohlenwerkgesellschaft	80000 80000 87000
Wollbank	11000 14000
Starkowice	42000 47000 46000
Warsch. Lokomotivfabrik	6400 7000
Berkowski	7200 8500
„Modrzewski“	65000
Orlowski & Karasinski	6900 8000 7800
Habernach & Schiele	120 130 100 130000
Gebr. Nobel	16000 17300 17100
Łazy	2000 2250
Kreditbank	1200 16000 16350
Westbank	21 00 2 000
Arbeiter-Genossenschaftsbank	830 9250
Poln. Industrie	570 1800
Lilpop	47000 47000
Wadski	20000 36000 35000
„Polski“	5000
Łyżardow	90 000 950000
Gebr. Jablonski	4000
Ostrowski Werke	83000 68000
Schiffahrtsgesellschaft	1100
Naphta	3700 4200 4150
Wildt	16200
Ogilewski	88000 44000

Inoffizielle Börse in Łódź.

Ruhige Tendenz Umsatz mittel.	
Es wurden gezahlt:	
Dollars 17500	720
Pfund Sterling 7 1/2	7800
Fränkische Franks	1315 1214
Belgische	1110 1105
Schweizerische	3275 3274
Deutsche Mark 2 1/2	71
Oesterreichische Kronen	0 23
Tschechische Kronen	550
Lira	5
Rumänische Lei	110
Millionówka	1700 1700
Schecks auf Wien	0 23 50
Schecks auf Berlin	215 308

Hauptkassierung: Adolf Kargel.
Verantwortlich für Politik: Hugo Wiczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel.
Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Łódzkie Działo“ m. b. h. (Verlagsdirektor: Dr. Eduard v. Behren)



Kirchengesangsverein „Zoar“ Łódź.

begeht am Sonntag, den 10. Dezember d. J., um 5 Uhr nachmittags im Vereinslokale Brzozowa 13 seine

15-jährige

Stiftungsfeier

verbunden mit reichhaltigem Programm wie: Chor- und Solofestspiele (unter Mitwirkung bekannter Solisten), Deklamationen, Sing- und Lustspiele usw.

Alle unsere Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins laden höflich ein

5593

Die Verwaltung.

Gegen Ratenzahlung!

Sämtliche Herren- u. Damengarderoben, Schuhe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche usw. Aufträge werden nach den neuesten Fassons ausgeführt „Ekonomja“ Geyers Ring 516. 5159

Zu kaufen gesucht:

Zigger's Bottiche

Offerten an Gebr. Bukiet, 6 Sierpnia Nr. 58. 5627

Pfannino

ausland, Marke, sowie Gramophon mit Platten und andere Möbel sofort zu verkaufen. Miskastr. 6, B. 2.

Glühmaschinen

21/9, 27/7, 28/7, 28/6/2, zu verkaufen. Dąbrowskastr. 24. Part. rechts, Bohn. 2. 5668

Puppen-Klinik

Praxisstr. 14 empfängt sich den gebrochenen Puppen. Alle zerbrochenen Puppen werden wie neu hergestellt. Billige Preise. 5573

Enge zu kaufen:

1 Schreibstisch und 1 Bücherstanz. Gef. Angebote unter „Schreibstisch“ an die Geschäftsst. d. Bl. 5556

Nachwächter

kann sich sofort melden. Panfaste. 96. 5661

50 000 kg.

Drahtnägel

sortiert 2-5 Zoll, verkaufen Fritz Kühn u. Co. Danzig.

Eine Hündin

(Weidenmann), schwarz, braun, graue rote Ohren, ein Jahr alt 4 Dez. nachmitt. Hiebberinger erhalt in Belohnung. Walejanika 118, A. Leubstein.

Deutscher dreifacher

Wolfschund zu verkaufen. Dąbrowskastr. Nr. 20. 5661

Ogłoszenie.

W związku z rozporządzeniem Rady Ministrów z dnia 20 listopada 1922 r. w przedmiocie zmian w postanowieniach o opodatkowaniu spirytusu na obszarze Rzeczypospolitej Polskiej (Dz. U. R. P. Nr. 104 z dnia 30-go listopada 1922 pos. 958), Magistrat m. Łodzi podaje do wiadomości, iż od dnia 1-go grudnia r. b. obowiązują

dodatkowa opłata na rzecz kasy miejskiej m. Łodzi od spirytusu i wyrobów wódczanych

w wysokości 10% od podwyższonej przez rząd opłaty akcyzowej. Właściciele przedsiębiorstw, produkujących spirytus i wszelkiego rodzaju wyroby wódczane, hurtownie, sklepy, restauracje i t. p. winni niezwłocznie zgłosić do Magistratu m. Łodzi — Oddziału Podatkowego wykazy o swych zapasach, przedstawiając odpisy stanu w dniu 1 grudnia r. b. sporządzonego przez Urząd Skarbowy Akcyz celem wymierzenia dodatkowej opłaty miejskiej.

Niezastosowanie się do powyższego ogłoszenia karane będzie z mocy art. 27 ustawy z dnia 17 grudnia 1921 r. o zasileniu finansów miejskich.

Łódź, dnia 1 grudnia 1922 r. MAGISTRAT m. ŁODZI

Przydynt w. z. (—) Badzian.

5678

Eingetroffen auf Lager neuer Transport

englischer Tee

in neuer Original-Verpackung, eigene Marke

„SIBUNION“

Schug-SIBUNION-MARKE

in Päckchen zu 1/2 — 1 — 1 1/2 Pf. Netto-Gewicht.

Hauptlager: WARSZAWA, Bielańska 18

TELEFON: 105-72, 507-88, 258-14

ABTEILUNGEN: Poznań, Garnarska 3

Lwów, Batorego 36

Wilno, Dobroczyński 2

Kraków, Wrzesińska L. 4.

Buchhalter

tätig in seinem Beruf, der auch Maschine schreibt, aus der technischen Branche befreit, wird gesucht. Offerten mit Angabe der Gehaltsbedingungen sind an die Geschäftsstelle d. Bl. unter „B. H.“ zu richten. 5616

Bankbamtin

erstklassige Kraft. Spezialität: Expedition und Kasse, in ungekündigter Stellung, sucht sich zu verändern. Gef. Angebote an das Anzeigen-Büro W. Tracowski, Łódź Radwanika 6 unter „Nr. 1019“ zu richten. 5621

Deutsches Fräulein

oder Frau, welche mit der amerikanischen Buchführung vertraut ist, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Off

Am 6. d. M., um 8.30 Uhr abends verschied nach längerem schweren Leiden, meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzengute Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Cousine

Elsa Jung, geb. Dentschke,

im Alter von 27 Jahren. — Die Beisetzung der teuren Entschlafenen findet Sonnabend, den 9. d. M., um 1 Uhr mittags vom Hause der Darmherzigkeit aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

5664

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kirchensängerchor der St. Trinitätsgemeinde.



An der am Sonnabend, den 9. d. M., um 1 Uhr mittags, vom Hause der Darmherzigkeit aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe stattfindenden Beerdigung der Gattin unseres Mitgliedes, Frau

Elsa Jung

werden unsere passiven und aktiven Mitglieder gebeten, zahlreich teilzunehmen.

5668

Der Vorstand.

Trinitäts-Kirche. Sonntag, den 10. Dezember abends 6 Uhr

Orgel-Konzert

gegeben von

Alfr. Birnbacher-Lange,

(ältere, neuere u. neueste Weihnachtsmusik). Ein Teil der Einnahmen ist für das Waisenhaus bestimmt. Spenden an den Kirchentürken nicht unter 500 Mark erbeten.

5458

Weihnachten!

Kleider, Blusen, Röcke, Mäntel

aus verschied. Material. Stets auf Lager große Auswahl zu den billigsten Preisen in Łódź!

Christliches Damen-Konfektionshaus

A. Cabanek,

Napiórkowskiego Nr. 49 (Zarzewska)

Telefon: 1. Petrikauer 275, 2. Zakontna 64.

Große Bequemlichkeit!

für Beamte oder die breiteren Schichten unserer Gesellschaft. Eröffnet wurde eine Abteilung für

Ratenzahlungen bei dem bekannten Lager u. d. S.

„Najtańsze z ódło“

Dzielnia Nr. 36, Tel. 13-87.

Waren für Wäsche, Damen- und Herrenkleider sowie Tücher, Kappen, Decken u. andere.

Billig, weil in Privatwohnung. 5675

Winter-Artikel:

Herren-, Damen- u. Kinder-Sweater, Schäfte, Mägen, wollene Blusen, Herren- und Damenwäsche sowie Trikotagen, wollene Strümpfe und Socken, Krawatten und Galanteriewaren

am billigsten bei

Leopold Witke, Łódź,

Napiórkowskiego 31. 5522

„DAK“

Piotrkowska Nr. 149, (Hof rechts)

empfehl:

ENGROS & ENDETAIL

Baumwoll-Waren Fabrikat Karl Th. Buhle, Łódź

L. Geyer Akt. Ges.

Scheibler & Grohmann Akt.-Ges.

Halbwoll u. Wollwaren Fabrikat A. G. Borst Akt.-Ges.

E. Kindler, Akt.-Ges.

Leinen-Waren Fabrikat Zyrardowor Manufaktur.

ENGROS-VERKAUF: 1-te und 2-te Etage

DETAIL-VERKAUF: Parterre rechts.

(9-1 und 3-7 Uhr.) 4964

Für die nahenden Feiertage.

Große Schuhe für Herren und Damen

garantiert aus dem besten ausländischen Leder.

J. KOWALCZYK, Cegielnianstr. 25. Zugängliche Preise. 5516



Was wollen Sie, meine Damen u. Herren?

Wißt Ihr nicht, daß alles von Tag zu Tag teurer wird und daß jeder von Ihnen für den Winter Stoffe zu Mänteln, Anzügen, Kostümen und Wäsche braucht. Erhältlich für eigenen Gebrauch oder auch zum Verkauf, praktischer und starker Kor

3 mtr. Herrenanzug für 27.000 Mk. Bessere Gattung rein wollener 35.000, prima 45.000 und extra Gattung 60.000 Mk.

Zu haben sind noch zu Fabrikspreisen weiße und bunte Feinwandstoffe zu Wäsche und Bettüberzügen, wollene Chemises und Korde zu Damenkleidern, Delour zu Mänteln, Wollzeug und Barchent, warme Tücher, Tisch- und Bettdecken, Strümpfe, Zwirn und viele andere Waren.

Fabriklager 5676

M. Bryl, Łódź, Petrikauer 56



Männergesangsverein „Concordia“ Łódź.

Am 10. Dezember 1922, um 3 Uhr nachmittags im ersten und um 4 Uhr im zweiten Termin, findet im eignen Lokale Kilinskiego Nr. 139

die ordentl. Generalversammlung

statt, wozu wir dringend um das Erscheinen aller Mitglieder bitten.

Tagesordnung: 1) Tätigkeitsbericht, 2) Wirtschaftsbericht, 3) Kassenbericht, 4) Neuwahlen, 5) Anschaffung einer neuen Vereinsfahne, 6) Anträge.

N. B. Die Generalversammlung ist im 2. Termin ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig.

5638

Turnverein „Kraft“ und Musikverein „Stella“.

Sonnabend, den 9. Dezember, 8 1/2 Uhr abends im Vereinslokale, Stenkiwaja 51.

Gemeinsamer Herrenabend

verbunden mit Schweineschlachten.

Im Anschluß daran reichhaltiges Unterhaltungsprogramm mit Musikvorträgen, Soff, heiteren Vorträgen u. dgl. mehr. Die Herren Mitglieder beider Vereine wie auch die befreundeten Vereine und Gäste sind herzlich willkommen.

5625

Der Ausschuß.

Saal der Philharmonie, Dzielnastraße 20.

Heute, um 12 Uhr mittags, u. Sonntag, den 10. d. M., um 8 Uhr abends

2 Gastspiele

Nina

Dolinska

klassische Tänzerin.

Einzelheiten im Programm.

Karten erhältlich täglich an der Kasse der Philharmonie von 10-1 und von 3-7 Uhr abends.

5672

Saal der Philharmonie, Dzielnastraße 20. Telefon 13-84.

Heute, um 8.30 Uhr abends:

Nur ein Konzert

Nadjeshda Plewickaja

Unvergleichliche Sängerin von Zigeunerromanzen sowie russischer Volkslieder.

Am Klavier: Boris Matujs.

Einzelheiten in den Programmen.

Karten erhältlich an der Kasse der Philharmonie täglich von 10-1 und 3-7 Uhr abends.

5674

Sie sparen

wenn Sie rechtzeitig für den Winter kaufen gegen RATENZAHLUNG oder in bar bei der Firma

WYGODA, Petrikauer Str. 238.

Damen-, Herren- und Kinder-Garderoben, Manufakturwaren sowie Schuhwaren in größter Auswahl vorhanden.

Bemerkung: Festellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Billigen besten wir nicht!)

Kenner

verlangen überall!

Przemysławka anerkannt beste

Przemysławka kwiatowa Eau de Cologne

Extrait Róza Polska für Damen

„Handicap“ für Herren

Parfüms von unerreichter Qualität.

Creme und Puder Mia Flor

— Streng hygienisch, nicht fettend —

Bekannte Erzeugnisse der Parfümfabrik

Henryk ŻAK, Poznań.

Einige Waggon

Ko's-Schutt

abgegeben, Eisengießerei u. Maschinenfabrik St. 22 & Co., Łódź, Senatoria 22. 5660

Möbel Kabinett in Teppiche

Kompl. Zimmereinrichtungen, wie: Zehse, Schlaf, Salon, Kabinett, Bü o 15.1 Möbel, weiß, Küchen, Korbmöbel.

Fabriks-Lager: Metall- u. Holz der Firma Konrad, Jarnuszkiewicz & Co., Fabrikat Brüder Thonst. Materialen.

Möbel-Magazin Wł. Romiszowski, Łódź, Petrikauer Str. 116. Fernruf 21-61. 1. Etage, Front. Fernruf 21-61.

Es werden Bestellungen f. jegl. Tischler- u. Tapezierarbeiten entgegengenommen.

Achtung: Am Sonntag, d. 1. und 17. Dezember ist das Magazin v. 1-5 Uhr geöffnet.

Ein großes

an der Petrikauer Straße, im Zentrum der Stadt, ist zu übergeben, zwecks gemeinsamen Führens eines Engros-Geschäfts in der Manufakturbranche mit Kapital. Off. u. „Lokal“ an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten. 5671

Sanität rat Dr. Palvermacher

— Spezialrat für Nervenkrankheit. —

Poznań — Tel. 3436. Pae Nowomiejski 7, róg Młyńskie 9. in jeglicher Quantität wird von der Geschäftsstelle d. 24. gekauft. 5400